Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 ₰ 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 ₰ — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 ₰ — Für ganz Deutschland: 2 ₰ 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 163. Berlin, Donnerstag, den 17. Juli. 1851.

Von den Conservativen in den freien Hansestädten.

Der durch den bekannten Artikel in der „Pr. Zeitung“ „der Bund und die Territorial-Verfassungen“ veranlaßte Versuch, den Hoffnungen der Conservativen in den Hansestädten im Hinblick auf die Bundes-Versammlung einmal einen concreten Ausdruck zu geben, ist ersichtlich nach der Einen Seite hin, nämlich in den Städten, nicht ohne Nutzen gewesen; er ist pro und contra besprochen worden und die Presse (insbesondere die „N. Bremer Zeitung“) hat den Weg gebahnt, dem Ziele um einige Schritte näher zu kommen. Um einige Schritte — denn dem Ziele selbst, nämlich der vollen Verständigung, scheinen wir noch nicht ganz nahe zu sein.

Einige Beispiele — hoffentlich verständlich ohne leicht störende, specielle Hinweisungen — können dieses zeigen.

Die Art der Behandlung der angeregten Frage beweiset, daß es Conservative giebt, welche um der „conservativen Elemente“ willen, die sie in einer Verfassung zu erblicken glauben, sich allenfalls mit dem revolutionairen Boden, der sie erzeugte, und mit dem Possenspiel eines Stadtparlaments, das sie herbeiführt, wohl versöhnen würden, wenn nur — sagen wir's grade heraus — das „Wahlgesetz“ und die „Senatswahl“ so eingerichtet wird, daß die großen Kaufleute das Heft in Händen haben;

und Andere, welche, mit voller „Besonnenheit“, eine Verfassung, entstanden aus dem Zusammentreffen frecher Tumultuanten mit „Staatsmännern“, die ihnen nur „zeitgemäße“ Phrasen entgegenzusetzen wußten und dann, in der Hoffnung als Sieger bei den Wahlen später unbeschränkt zu herrschen, sich zu Schleppenträgern der Revolution machten, lediglich als ein ipso jure nichtiges, schon in seinem Ausgangspunkte zu corrigirendes Product der Revolution betrachten;

und wieder Andere, welche mit dem Ausdruck: „conservative Elemente einer Verfassung“, überhaupt keinen Sinn zu verbinden vermögen, indem sie behaupten, daß Elemente an sich, weder conservativ noch destructiv seien, sondern daß erst die Wahl und Art ihrer Vereinigung und das die einzelnen Elemente tragende, das gleichsam als Cement sie bindende Princip den conservativen Charakter einer Verfassung bedinge.

Es treten ferner Conservative auf, welche meinen es dahingestellt lassen zu können, ob Deutschland wohl oder übel berathen gewesen, als seine leitenden Staatsmänner es zum Deutschen Bunde zurückgeführt, und die dieser Zurückführung gewissermaaßen nur die Bedeutung eines fait accompli beilegen, welches sie acceptiren, um mit Beihülfe des Bundestages den heimischen Zuständen eine erträgliche Wendung zu geben;

und Andere, welche die Rückkehr zum Deutschen Bundesrechte als einen nothwendigen Durchgangspunkt aus dem wüsten Chaos der projectenreichen Revolutionsjahre zu einer durch rechtliche Begründung Vertrauen erweckenden Neugestaltung der „besonderen Verhältnisse und Verfassungen“ der freien Städte ansehen;

und wieder Andere, welche sogar der Rückkehr zum Bundesrechte nur einen bedingten Werth für die Städte beilegen — bedingt durch den noch erst zu erkundenden Geist, in welchem fortan dieser Rechtsboden von der Bundes-Versammlung cultivirt werden wird.

Endlich aber begegnen wir in den freien Städten, wie überall, Conservativen, welche, als ob der Kampfplatz ein Hörsaal und ihr Standpunkt ein Katheder wäre, sich damit begnügen, ihrerseits die Bedeutung dieses oder jenes Artikels der Bundesgesetze (z. B. des 13ten) für den vorliegenden Fall erklären zu können;

und Andere, welche, ohne sich solchen nützlichen und nothwendigen Bestrebungen zu entziehen, doch darin lediglich Privatstudien erblicken, die nur einen untergeordneten Einfluß auf die rechtliche Entwirrung unserer Verfassungs-Fragen ausüben. Diese legen deshalb mit verstärktem Nachdrucke Gewicht darauf, daß die Bundes-Versammlung selber, indem sie von ihrem Rechte (W. Schl. Acte Art. 17.) Gebrauch macht, ihre Pflicht erfülle, nämlich das, was in den Grundgesetzen des Bundes, gar von Regierungen, angezweifelt oder bestritten wird, authentisch zu interpretiren; und schließlich giebt es auch Solche, welche den Souverainetätsschwindel bei städtischen Regenten für einen höchst gefährlichen Feind der Rechtssicherheit und der Selbstständigkeit der freien Städte halten, und die somit in ihm einen principiellen Widersacher des Geistes und Zweckes der Bundesgesetze erkennen, dessen Zurückweisung in seine verfassungsmäßigen Schranken durch inhibitorische Verfügungen Recht und Pflicht des Bundes ist.

Die hier in wenigen Zügen geschilderten drei Klassen können ihrer Gesinnung nach sämmtlich conservativ, auch zu gemeinsamen Handlungen von conservativer Wirkung befähigt sein, aber sie sind ersichtlich noch nicht am Ziele völliger Verständigung über die Behandlung tief ins Fleisch schneidender Fragen, z. B. über die Nothwendigkeit von Untersuchungen, oder über die Qualification gewisser „Staatsmänner.“

Dieses Ziel aber muß erstrebt und es wird, will's Gott, erreicht werden!

Einig sind die Conservativen jedoch in dem Verzicht auf Verständniß von Seiten der „eigentlich Constitutionellen“, und darin, daß diese, wenn überhaupt, nur auf dem Wege der Praxis davon zu überzeugen sind, wie ihr Geist sie auf dürrer Haide im Kreis herumführt.

Hamburg, den 12. Juli 1851. ∞

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Appellationsgerichts-Präsidenten Kaupisch zu Arnsberg den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; so wie dem pensionirten Regierungs-Botenmeister Franke zu Arnsberg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und

Den bisherigen Landraths-Amtsverweser Karl Friedrich Melbeck zum Landrathe zu ernennen; ferner

Dem General-Major Freiherrn von Dobeneck vom Kriegs-Ministerium die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Hannover ihm verliehenen Commandeurkreuzes erster Klasse des Guelphen-Ordens; desgleichen dem Geschäftsträger in Rom, Legationsrathe Dr. von Reumont, zur Anlegung des von Sr. Heiligkeit dem Papste ihm verliehenen Pius-Ordens zweiter Klasse, so wie des ihm von dem in Rom residirenden Hospitaliter-Großmeisterthum verliehenen Johanniter-Malthefer-Ordens zu ertheilen.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Die Berufung des Schulamts-Kandidaten Albert Hugo Benecke zum ordentlichen Lehrer an dem Gymnasium zu Potsdam ist bestätigt worden.

Bekanntmachung.

Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen.

Die Post-Dampfschifffahrten zwischen Stettin und Kopenhagen finden in diesem Jahre wie folgt statt:

aus Stettin Dienstag und Freitag Mittags, nach Ankunft des Eisenbahnzuges von Berlin, welcher des Morgens (bis zu der bevorstehenden Aenderung des jetzigen Fahrplans um 6½ Uhr früh) von hier abgeht,

in Kopenhagen Mittwoch und Sonnabend früh;

entgegengesetzt:

aus Kopenhagen Sonntag und Mittwoch Nachmittags,

in Stettin Montag und Donnerstag Vormittags, zum Anschluß an den Eisenbahnzug nach Berlin, welcher des Mittags (bis zum Beginn des neuen Fahrplans um 11½ Uhr) von Stettin abgeht.

Das am Dienstag von Stettin abfahrende Schiff steht mit dem am Mittwoch, Mittags, von Kopenhagen nach Gothenburg und Christiania abgehenden Norwegischen Dampfschiffe in genauem Zusammenhange und vermittelt auf diese Weise eine ununterbrochene Verbindung mit Gothenburg und nach Norwegen.

Das Passagegeld für die Reise von Stettin, resp. Swinemünde nach Kopenhagen oder entgegengesetzt beträgt:

für den ersten Platz 7½ Thaler, für den zweiten Platz 5½ Thaler und für einen Deckplatz 3 Thaler Pr. Cour. Auf die Mitnahme von Kindern und die Reisen von Familien findet eine Moderation Anwendung. Güter werden gegen billige Fracht befördert.

Für die Tour von Stettin nach Swinemünde oder entgegengesetzt beträgt das Passagiergeld 1½ Thaler pro Person mit der Maaßgabe, daß für Domestiken, die mit ihren Herrschaften reisen, der ermäßigte Satz von ⅔ Thaler Pr. Cour. pro Person erhoben wird.

Berlin, den 14. Juli 1851.

General-Post-Amt.
Schmückert.

Ministerium des Innern.

Dem Landrath Jäger ist das Landrathsamt des Kreises Cochem, Regierungs-Bezirk Koblenz, übertragen worden.

Deutschland.

□ **Berlin**, 16. Juli. Die Rheinischen Oppositions-Blätter, namentlich die „Kölnische“ und die „Elberfelder Zeitung“ erschöpfen sich in Verdächtigungen gegen die Ernennung des Herrn v. Kleist-Retzow zum Oberpräsidenten, und bringen im Gegensatz dazu Lobpreisungen auf den abberufenen Herrn v. Auerswald. In einem gemeinsamen Artikel beider Blätter heißt es namentlich: „das Junkerthum bricht herein über die Rheinprovinz; das ist der kurze Ausdruck für die Bedeutung dieser Maaßregel.“ Welche hitzige Uebernommenheit und Verblendung! Es handelt sich nicht darum, das „Junkerthum“ nach der Rheinprovinz zu verpflanzen; das Junkerthum wollen wir hier so wenig, als am Rhein. Es handelt sich darum, das französirende rheinische Wesen einmal wieder mit gesunden altpreußischen Elementen zu versetzen, und außerdem an der Spitze der Verwaltung der Rheinprovinz einen entschiedenen und charakterfesten Mann zu haben, der nicht nach den Eingebungen seines eigenen Kopfes verfährt, sondern mit Gewissenhaftigkeit ausführt, was ihm aufgetragen wird, und mit Nachdruck handelt, wo die Dringlichkeit der Umstände es erheischen sollte.

— JJ. MM. der König und die Königin hielten gestern in Sanssouci Tafel im Freien. Zur Königl. Tafel waren befohlen der Herr Minister-Präsident und die Frau Baronin von Manteuffel, der Ober-Präsident der Provinz Posen, Herr von Puttkammer, der Ober-Präsident a. D. Bötticher und der Geh. Legationsrath von Bismarck-Schönhausen. Die zahlreich zu Tafel gezogenen Damen boten in ihren glänzenden Toiletten einen wahrhaft zauberischen Anblick. Beim Schluß der Tafel hatte ein eben eintreffender Offizier Sr. Majestät des Königs von Hannover die Ehre, Sr. Majestät dem Könige ein Handschreiben seines Souverains zu überreichen.

— Der Ministerpräsident Herr v. Manteuffel wird sich dem Vernehmen nach morgen (Donnerstag) aufs Land nach der Lausitz begeben.

— Der Minister für geistliche, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Hr. v. Raumer, ist gestern nach Stettin abgegangen. Derselbe wird am nächsten Sonnabend wieder zurück erwartet.

— Wie uns aus bester Quelle versichert wird, herrscht im Staats-Ministerium die völligste Uebereinstimmung, sowohl in Betreff der ständischen Angelegenheiten, als auch in Ansehung der neuesten Ernennungen. Alles, was auswärtige Blätter darüber gefabelt, entbehrt jeglicher Begründung.

— Der Ober-Präsident v. Puttkammer geht morgen früh bestimmt nach Posen ab.

— Der wirkliche Geheime Rath und Ober-Schloß-Hauptmann v. Arnim ist aus Blumberg, und der General-Landschaftsrath Rodbertus aus Jagetzow hier angekommen. — Der Kaiserl. Russische Staatsrath v. Vietinghoff ist nach Dresden abgereist.

— Der Geheime Legationsrath Hr. v. Bismarck ist vorgestern Abend von Frankfurt hier eingetroffen und wird, nachdem er gestern Sr. Majestät dem Könige vorgestellt worden, heute Abend oder morgen früh in Familien-Angelgenheiten nach Pommern abgehen. Derselbe wird, nachdem er am 24. d. Mts. der Vermählung des Ober-Präsidenten Hrn. v. Kleist-Retzow auf Kreppelhof in Schlesien beigewohnt, sich unverzüglich über Berlin nach Frankfurt zurück begeben.

— An einer sonst gut unterrichteten Stelle wurde gestern der frühere diesseitige Commissarius bei der Central-Bundes-Commission, Ober-Präsident a. D. Böttricher, als Unterstaatssecretair im Ministerium des Innern genannt. Andererseits nennt man wieder mit größerer Bestimmtheit als früher den Präsidenten von Manteuffel zu Frankfurt a. O.

— Wir haben inzwischen nähere Erkundigungen eingezogen und dürfen danach als feststehend annehmen, daß die beiden von uns abgedruckten polemischen Artikel der „Preußischen Zeitung“ Nichts sind, als leicht erklärliche Zornes-Ausbrüche einer an sich unbedeutenden, in der letzten Zeit über die Gebühr in den Vordergrund gestellten Persönlichkeit, über welche wir hiermit zur Tagesordnung übergehen.

— In Bezug auf die Einführung der neuen Kirchengemeinde-Ordnung, welche durch königliche Ordre vom 29. Juli v. J. bestätigt ist, sind die Consistorien angewiesen, sich jedes Aufdrängens derselben und der Anwendung äußerlicher Zwangsmittel zu enthalten. Der evangelische Ober-Kirchenrath hat namentlich ausgesprochen, daß diejenigen Gemeinden, die sich bereits einer in anerkannter Geltung stehenden kirchlichen Gemeinde-Ordnung erfreuen, bei derselben belassen werden sollen; nur soll eine Vermengung der kirchlichen und politischen Gemeinde-Einrichtungen, als mit der Verfassungs-Urkunde nicht vereinbar, unstatthaft sein. Aus diesem Grunde hat auch bei einer Synodal-Conferenz, die hier stattgefunden hat, die hiesige Jacobi-Gemeinde erklärt, bei ihrer Gemeinde-Ordnung verbleiben zu wollen. Rücksichtlich anderer Gemeinden, die der Einführung und allen Verständigungs- und Belehrungs-Versuchen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzen, hat der Ober-Kirchenrath angeordnet, daß auch sie in ihren bisherigen Verhältnissen vorläufig belassen werden sollen, doch dürfe nicht geduldet werden, daß sie sich auf einer von der proponirten Gemeinde-Ordnung principiell verschiedenen Grundlage eigenmächtig organisiren. (C. B.)

† **Aus Pommern.** [Jubelfeier.] Am 10. d. M. wurde ein höchst seltenes Fest begangen. Das Dorf Friedrichsthal bei Gartz a. d. O., welches auf Befehl des Königs Friedrich des Großen von dem Landesdirector Carl Friedrich von Sydow gegründet und mit Familien aus dem Großherzogthume Mecklenburg-Strelitz colonisirt worden war, stand an diesem Tage 100 Jahre. Der Ortspfarrer hatte mit dem Herrn Amtmann Kieckebusch zu Hohen-Selchow, der sich an diesem Feste auf eine erfreuliche Weise betheiligte, eine kirchliche Feier veranstaltet. Diese Feier, zu welcher sich die Bewohner des Ortes in dem festlich geschmückten Gotteshause zahlreich eingefunden hatten, erhielt durch die Anwesenheit des Grundherrn, Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Redern aus Berlin, und anderer hochachtbarer Männer eine ganz besondere Weihe. Der Graf gab das Versprechen, für die Kirche eine Orgel erbauen lassen zu wollen.

Stettin, 15. Juli. (No. Z.) Heute Mittag gleich nach 12 Uhr traf das Kaiserl. Russische Postdampfschiff „Wladimir“ mit 79 Passagieren von Kronstadt hier ein. — Am 21. d. M. werden die Schießübungen des 2. Artillerie-Regiments auf dem Artillerie-Schießplatz bei Krekow ihren Anfang nehmen. Zu diesem Zwecke werden am 19. d. die in Colberg und Stralsund garnisonirende 2. und 3. Abtheilung, so wie die in Gartz a. O. stehende reitende Abtheilung dieses Regiments hier eintreffen und die umliegenden Dörfer als Cantonnement beziehen.

† **Bromberg**, 13. Juli. [Ostbahn.] Gestern traf hier bei der Direction der Königlichen Ostbahn die Anfrage ein, ob die Bahn wohl schon am 26. d. M. fahrbar sein könnte; in diesem Falle werde Se. Majestät am 26. per Eisenbahn hier eintreffen, am 27. zur Grundsteinlegung der Weichselbrücke nach Dirschau und von dort am 28. nach Danzig reisen. Die Direction hat noch am gestrigen Tage die Antwort übersandt, daß unbedingt für Vollendung der Bahn bis zum 26. d. M. gesorgt sein werde. Uebrigens unterliegt dies um so weniger einem Zweifel, als schon seit längerer Zeit auf dem hiesigen Bahnhofe und den noch nicht vollendeten Strecken der Bahn das regste Leben herrscht. Unzählige Arbeiter sind täglich bis spät Abends mit dem Legen der Schwellen, Schienen und Weichen beschäftigt. Die Brüstung der Brahebrücke, dieses prächtigen und colossalen Baues, ist ihrer Vollendung nahe; an sämmtlichen Bahnhofsgebäuden auf der ganzen Strecke wird rastlos gearbeitet und namentlich noch die innere Einrichtung vollendet. Die Gebäude zur Unterbringung der Locomotiven sind fast überall fertig, auf unserem Bahnhofe ist man so eben mit deren Bedachung beschäftigt. Die unterirdische Drahtleitung zum electro-magnetischen Telegraphen ist bereits vom Bahnhof Kreuz bis in die Nähe des hiesigen Bahnhofs gelegt und wird eifrigst fortgesetzt. Vorgestern ist denn auch die erste Locomotive, Namens „Lobsonka“, von Schneidemühl nach Nakel gelangt und hat diese erste Probefahrt von circa 7 Meilen bei langsamer Bewegung in 1¼ Stunde zurückgelegt. Sie brachte 3 besetzte Personenwagen, einen Pack- und einen Arbeitswagen mit und kehrte mit ihrem Train gegen Abend in noch schnellerem Laufe nach Schneidemühl zurück. Heute Nachmittag um 4 Uhr traf schon hier in Bromberg der erste Zug ein; er bestand aus 2 Locomotiven, von denen jedoch die eine etwa 1 Minute später ankam. Die Namen derselben waren „Brahe“ und „Schwarzwasser“, beide sind von Borsig erbaut und führen die Fabrik-Nummern 306 und 308. Sechs Personen- und 8 Gepäckwagen wurden von der einen gezogen; die Direction der Ostbahn, viele Bauverständige und ein zahlreiches Publicum befanden sich auf dem Zuge. Hier angelangt, wurden die Ankommenden mit Kränzen und Anreden empfangen.

Breslau, 14. Juli. Die „Schl. Z.“ meldet: Das „Comité zur Wahrung der Interessen der evangelischen Kirche Schlesiens“ hatte unterm 9. December v. J. eine von Geistlichen unterzeichnete Bittschrift, den Bestand der Union in Schlesien betreffend, dem K. Oberkirchenrathe eingereicht und derselben eine Erörterung der Rechtsgültigkeit, die den Beschlüssen der Breslauer Synode vom Jahre 1822 zukomme, beigeben lassen. Auf erstere ist eine besondere Antwort nicht gegeben, dagegen auf letztere der Bescheid ertheilt worden, daß die kirchliche Oberbehörde „eine rechtliche Bedeutung“ jener Synodal-Beschlüsse nur für den Fall zugestehen könne, daß eine Gemeinde auf Grund derselben sich als eine unirt-evangelische constituirt habe, was laut vorgenommenen Ermittelungen thatsächlich in Schlesien nirgend der Fall sei. Damit erachtet der K. Oberkirchenrath zugleich die fragliche Petition für erledigt.

Erfurt, 14. Juli. Die „Pr. Z.“ schreibt: Ueber das hierselbst zwischen dem Referendarius v. Becherer und dem Regierungs-Assessor Lichtenstein stattgefundene Duell ist noch hinzuzufügen und zu berichtigen, daß das Duell nicht auf Weimarischem, sondern auf Preußischem Grund und Boden vor sich ging, daß v. Becherer nicht geflohen ist, sondern, um seine Mutter und Verwandten von dem traurigen Vorfall in Kenntniß zu setzen, sich nach Weimar begeben hat, und daß er sich dem Gerichte stellen wird. Lichtenstein ist am Kinn verwundet, befindet sich jedoch in der Besserung und es ist keine Gefahr für sein Leben mehr zu befürchten. Die Anzeige von dem Duell an die Staatsanwaltschaft geschah unmittelbar nach dem Vorgange von den Secundanten des Hrn. v. Becherer.

Althaldensleben, 8. Juli. Der „M. C.“ meldet: Das hiesige vom Rittergutsbesitzer Phil. Nathusius gestiftete Rettungshaus für verwahrloste Kinder hatte heute einen Festtag, indem der Hülfsverein für dasselbe, in Verbindung mit dem hier auch begründeten Verein für Schriftenverbreitung und Reisepredigt seine Jahresversammlung hielt.

Aachen, 14. Juli. Wir vernehmen so eben, daß des Königs Majestät mittelst Cabinets-Ordre vom 2. d. M. die von dem hiesigen Gemeinderathe getroffenen Wahlen der bisherigen Bürgermeister, Herren Eduard Dahmen als ersten Beigeordneten, Carl Nellessen als zweiten und Engelbert Schwamborn als dritten Beigeordneten zu bestätigen geruht haben. (Aach. Ztg.)

Wien, 13. Juli. Eine Circularverordnung des interimistischen Chefs der K. K. Statthalterei wegen Einführung ordentlicher Geburts-, Trauungs- und Sterbematrikeln für die Israeliten in Ungarn und der Bildung eigener Cultusgemeinden ist erschienen.

— Se. Majestät der Kaiser erschien heute früh 6 Uhr am Exercierplatze nächst dem Burgthor, und wohnte daselbst den Uebungen der Truppen durch mehrere Stunden bei. — Das k. k. Universitätsgebäude wird nach der „L. Z. C.“ auch im nächsten Schuljahre noch als Kaserne in Verwendung bleiben; die Vorträge werden wie bisher an verschiedenen dazu bestimmten Orten abgehalten.

— Gold und Silber ist seit einigen Tagen in fortwährender Baisse; man schreibt dies Ereigniß dem Gerücht zu, daß die Regierung mit Holländischen Banquiers eine Anleihe im Betrage von 100 Millionen abgeschlossen habe.

Feuilleton.

Bilder aus der Industrie-Ausstellung.

XIX.

△ **London**, 10. Juli. Die Sörensen'sche Schriftsetz-Maschine, bei deren Beschreibung uns leider der Zwang des Raumes zur Trennung nöthigte, ist in dem Theile, welcher das eigentliche Setzen übernimmt, nicht minder erfinderisch, als in dem, welchem das Ablegen der Schrift überwiesen ist. Man vergegenwärtige sich nur wieder die am Schluß des vorigen geschilderte Operation. Aus dem Ablege-Cylinder, der sich über dem feststehenden Setz-Cylinder, knapp aufliegend um dessen verlängerte Achse dreht, gleiten die Buchstaben in den Setz-Cylinder herunter, jeder, sobald er über der ihm entsprechenden Spaltenöffnung angekommen ist. Die Zahl der Spalten im Setz-Cylinder, wie im Ablege-Cylinder, ist die sämmtlicher in einer Schrift-Art vorkommenden Zeichen nebst Spatien von verschiedenem Kaliber und einem non valeur, da einzusetzen, wo im Manuscript ein Zeichen vorkömmt, das die Schriftart nicht in sich schließt. Jede der Spalten des unteren oder Setz-Cylinders füllt sich während der Drehung des oberen oder Ablege-Cylinders mit Vorrath eines einzelnen Zeichens, so daß er auf diese Weise genau den beim gewöhnlichen Ablegen sich füllenden gewöhnlichen Setzkasten mit seiner Sonderung der Zeichen in Kästen, hier durch Sonderung in Spalten, repräsentirt.

Den untersten Buchstabenkranz des Setz-Cylinders umgiebt nun ein Kranz von Feder-Hämmerchen, ähnlich den Hämmerchen eines Flügel-Instruments, welche durch die Claviatur, auf welcher der Setzer die Schrift abspielt, in Bewegung gesetzt werden. Der unterste Buchstabe in jeder Spalte wird durch keine Kante an den ihn seitwärts einschließenden Messingstäben, die in seine Einschnitte griffe, mehr festgehalten, indem die Kante dicht über ihm beim zweituntersten Buchstaben aufhört. Gegen diesen untersten Buchstaben schlägt nun das Feder-Hämmerchen, wenn die entsprechende Taste angeschlagen wird, und wirft ihn aus der Spalte heraus, nach dem Innern des Cylinders zu, wo er auf einer schiefen, trichterförmigen Ebene in eine spiralförmige Trichter-Verengung niedergleitet, in der er sich gerade aufrichten muß, um dann mit dem Kopf oben, aus der unteren Trichter-Oeffnung gerade in die dort vorbeirückende Satzlinie zu fallen, und sich in ähnlicher Neigung, als wie sie beim Halten des Setzhakens beobachtet wird, an seinen Vorgänger und an das Haltbrett der Linie anzulegen.

Die Satzlinie wird vermittelst des Pedals ruckweise, in Schritten, die der Buchstabendicke gleichkommen, an der Trichteröffnung vorüber geführt.

Eine lange, eigentlich endlose Satzlinie spaziert aus der Maschine hervor, welche nun nur noch den höher stehenden Theil der Schriftsetzerarbeit, das Umbrechen in Zeilen, erfordert, welches, da es keine allgemeinen Gesetze dafür giebt, sondern das Nachdenken unablässig dazu nöthig ist, natürlich durch die Maschine nicht verrichtet werden kann, sondern des Menschen Kopf und Hand erfordert.

Dies ist die Maschine, so weit sie wenigstens unserm Verständniß zugänglich.

Das Ablegen, hier also bloß in Hineinschieben von Satzlinien in Spalten bestehend, nimmt nach gemachten Versuchen, dies sei noch erwähnt, nur ein Zehntel der Zeit in Anspruch, die jetzt dazu verwendet wird. Das Setzen auf der Claviatur erfordert, selbst bei noch nicht ausgebildeter Uebung, die weit getrieben werden kann, nur so viel Zeit, als jetzt das Ablegen.

Der Setzer würde also in gleicher Zeit ungefähr das Doppelte schaffen, und wird er nach der Arbeit bezahlt, auch das Doppelte ernten.

Und nun passen Sie auf, Herr Schriftsetzer, was der Erfinder der Maschine, der auch ein Schriftsetzer ist, Ihnen zuruft. Wenn ein Schriftsetzer doppelt so viel schafft, so ist das freilich, als wenn doppelt so viel Setzer vorhanden wären, und die Ernte für den Arbeiter kann keine doppelte bleiben; das vermehrte Angebot der vermehrten Arbeitsfähigkeit drückt die Bezahlung für das Stück fertiger Arbeit herunter. Aber es drückt sie nicht so weit herunter, daß die Ernte eines Tages nur so groß ist als vorher, oder gar geringer. Denn sobald in Folge des sinkenden Preises für das Stück fertige Schriftsetzerarbeit die Productions-Kosten für das Buchhandels- und Zeitungsgeschäft sich vermindern, nehmen der Buchhandel und das Zeitungsgeschäft zu und die Nachfrage nach Schriftsetzerarbeit wächst.

Wüchse die Nachfrage nicht, dann würde der Preis des Stückes fertiger Arbeit auf die Hälfte und die Ernte des Tages gerade auf den Satz zurückgehn, auf dem sie vorher stand. So geht aber der Preis des Stückes fertiger Arbeit nicht auf die Hälfte herab, sondern bleibt höher, und die Ernte des Tages wird nicht wieder so viel als vorher, sondern bleibt auch höher. Die Maschine, und jede Maschine, die Arbeit erspart, thut das, bringt dem Schriftsetzer Gewinn, dem Unternehmer und dem Publicum. Und wer ist außen den Dreien noch übrig?

Das predigt Ihnen der Herr Sörensen, und ich würde seiner Predigt schon um deswillen lieber lauschen als der Proudhons, weil er seinen gesunden Menschenverstand durch Composition einer der erdenkbar sinnreichsten Maschinen bewiesen hat und Proudhon nicht.

Er gesteht in seinem ausgehängten Programme selbst, daß sein Werk wohl noch der Vervollkommnung bedürfe, aber das richtige Princip der Setzmaschine, besonders was die Arbeit des Ablegens betrifft, hat er gefunden, oder die Englischen Mechaniker, die in diesem Urtheil einig sind, sind nicht das, wofür sie gelten.

An noch Höheres hat sich die Dänische Erfindungskraft gewagt, nicht damit zufrieden, die menschliche Arbeit bei der Production von Bildungsmitteln fruchtbarer zu machen, hat sie sich auf dem dunkeln und zukunftreichen Felde des Ersatzes der ganzen Menschenkraft durch Naturkraft das fernste, kühnste Ziel zum ihrigen auserkoren.

Da ist das Modell einer elektro-magnetischen Kraftmaschine. Wie viel einsame Dachstubengrübelei stiller Gelehrter, wie viel verschwendetes Geld leichtblütiger Projectenschmiede hat dies Problem schon hinter sich in seiner Geschichte. Ich glaube durchaus nicht, daß der vorliegende Versuch, dessen Beschreibung ohne Nutzen sehr weit führen würde, die doppelte Aufgabe gelöst hat, eine billigere und ohne Gewahr in compendiöser Form höher zu spannende Kraft zu liefern, als der Dampf bei seiner Expansion und Condension, aber das sehen wir, daß, anders als bei so vielem Englischen, Amerikanischen und Französischen Humbug eine wissenschaftliche Hand über diesem Modelle lag, gewissenhaft und vorsichtig, und daran erinnern wir uns, daß die ganze Entdeckung des Elektro-magnetismus aus Dänemark stammt. Dem praktisch-wissenschaftlichen Streben in Kopenhagen darum ein fröhliches Glück auf!

Eigentlich sollten wir mit dieser Trias, Thorwaldsen, der Setzmaschine und der elektromagnetischen Maschine, die Schilderung der Dänischen Gaben abschließen. Was soll uns des kleinen, von der Natur in industrieller Hinsicht nicht begünstigten, nordischen Landes kleine Gewerblichkeit für Haus und Hof? Ein Psychrometer nimmt unter den wissenschaftlichen Instrumenten unsere Aufmerksamkeit noch in Anspruch; er mißt bis zur gefrornen Kohlensäure, glaub ich. Dann sind die Dänischen Handschuh und das Waschleder bekannt genug, um genannt zu werden. Grobe wollene Strümpfe zeichnen sich durch Brauchbarkeit und Billigkeit aus. Das ist etwa noch die ganze Aehrenlese. Man muß nicht zählen, sondern wägen.

Triest, 13. Juli. (Tel. Dep.) II. MM. der König und die Königin von Sachsen sind heute 6½ Uhr Morgens mit dem Lloyddampfer „Erzherzog Friedrich" nach Venedig abgereist.

Hof, 11. Jul. II. MM. der König Max und die Königin Marie sind heute von Eremitage über Alexanderbad kommend hier eingetroffen und werden morgen über Kronach ihre Reise durch die Provinz fortsetzen. Am 13. Abends werden die Majestäten in Bamberg anlangen, dort einen Tag verweilen, am 15. nach Nürnberg sich begeben und am 16. über Augsburg die Reise nach Hohenschwangau antreten.

Speyer, 11. Juli. Gestern Abend gegen 4 Uhr wurde die Gemeinde Oggersheim von einem so starken Hagelschlag betroffen, daß man den in deren Gemarkung dadurch entstandenen Schaden wohl zu 20—30,000 Fl. anschlagen kann.

△ **Baden-Baden**, 12. Juli. [S. K. H. der Prinz von Preußen.] S. K. H. der Prinz von Preußen ist gestern Abend mit hohem Gefolge hier eingetroffen.

△* **Karlsruhe**, 12. Juli. Heute Nachmittag um halb vier Uhr ist S. K. H. der Prinz von Preußen auf der Eisenbahn von Frankfurt kommend, hier eingetroffen. S. Großherzogl. Hoh. der Prinz Friedrich, zweiter Sohn S. K. H. des Großherzogs, hatte ihn am Bahnhofe erwartet, um ihn daselbst zu begrüßen. Nach kurzem Aufenthalt fuhr S. K. H., welchem der Preuß. Gesandte, Hr. v. Savigny, bis Heidelberg entgegengereist war, nach Baden weiter.

Se. K. H. der Großherzog wird demnächst seine Reise durch das Land antreten. Die Minister v. Rüdt und v. Marschall, so wie der Hofmarschall v. Röder werden den Landesfürsten auf seiner Reise begleiten.

Oberst v. Brandenstein, welcher seit drei Wochen theils hier, theils im Oberlande verweilt hatte und überall die ausgezeichnetste Aufnahme fand, ein Beweis für die großen Sympathieen, welche die Preuß. Truppen sich bei uns erworben haben, ist gestern wieder nach Münster, seinem Garnisonsort, zurückgekehrt.

Mannheim, 11. Juli. Heute Morgen gingen wieder über hundert Auswanderer, meist Württemberger, von hier nach Amerika ab. Im Ganzen hat die Frequenz der Auswanderer, wie solches in den Sommermonaten stets zu geschehen pflegt, bedeutend abgenommen.

Kassel, 14. Juli. In einem heute erschienenen Ausschreiben verordnet das Gesammt-Ministerium: daß, — da die Zusammenberufung der Landstände und folglich die Vornahme der betreffenden Wahlen mit der definitiven Regulirung der Kurhessischen Verfassungsverhältnisse im Zusammenhange stehen, mithin nicht zulässig erscheinen, bevor diese nach Maaßgabe der Art. 61, beziehungsweise 26 und 27 der Wiener Schlußacte eintretende Regulirung stattgefunden hat, — die Vornahme aller Geschäfte, welche auf die Wahlen zum nächsten Landtage sich beziehen, vorläufig unterbleiben muß.

Hanau, 14. Juli. Gestern Abend um 9 Uhr brach abermals ein starker Brand in hiesiger Stadt aus, welcher in kurzer Zeit fünf aneinanderstoßende Häuser in Asche legte und 23 bis 24 arme Familien obdachlos machte. Das Feuer war in derselben Straße nächst der Französischen Allee ausgebrochen, in welcher der letzte große Brand zum Ausbruche kam.

Marburg, 10. Juli. Gestern Mittag verließ uns das zweite Bataillon des 11. K. Baierischen Infanterie-Regiments, welches im Anfange des v. Mts. von Fritzlar und Umgegend kommend hier eingerückt war, und kehrte über Gießen in die Heimath zurück. Dagegen rückte als Ersatz noch gestern und heute von demselben Regimente das erste Bataillon ein.

♈ **Frankfurt**, 13. Juli. [Frau Herzogin von Leuchtenberg. Gesetze. Verhaftung. Homburg.] Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Herzogin von Leuchtenberg ist heute mit dem Zehnuhrzuge von hier in Begleitung Ihrer Durchlauchtigsten Kinder nach Baden-Baden abgereist, nachdem Höchstdieselbe von den betreffenden höheren Staatsbeamten die Glückwünsche zum heutigen Geburtstage Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland in Empfang genommen. Bekanntlich sind Ihre kaiserl. Hoheit mit dem Dampfschiffe „Goethe" von Köln nach Mainz gefahren. Aus Baden ist uns die erfreuliche Nachricht zugegangen, daß das Befinden des Herzogs von Leuchtenberg sich immer befriedigender gestalte.

Gestern wurde ein Individuum Namens Seifried als Verkäufer und Verbreiter des „Feilerliedes" beim demokratischen Waldfeste verhaftet. Das Lied fordert offen zum Fürstenmorde auf. Auch auf den Verfasser desselben, einen gewissen Fr. Stoltze, wird gefahndet.

Das von unserem gesetzgebenden Körper beschlossene Gesetz, die Errichtung des Wechselmäkler-Syndicats ꝛc. betreffend, kam in einer der jüngsten Großen-Rathssitzungen zum Vortrag und wird verfassungsmäßig verkündet. In der jüngsten Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde das Gesetz über Geschworenengerichte angenommen.

In dem nahen Homburg sind gegenwärtig 3486 Kurgäste. Ein Schweizer Kurgast Namens Rhinier hat auf eigene Rechnung schöne Ruhebänke im dortigen Haardtwalde errichten lassen.

Der Bundestag ist sehr thätig und die Commissionen arbeiten ununterbrochen.

Dresden, 14. Juli. Wie das „Dresdener Journal" mittheilt, wird sich der Staatsminister Frhr. v. Friesen nach Elster begeben, von da aus durch das obere Erzgebirge reisen und die bedeutendsten Punkte dieses Landestheils besuchen. Er wird zum 22. Juli in Dresden zurückerwartet. Staatsminister Behr geht nach Salzburg, Tirol und der Schweiz. — Durch General-Verordnung des Ministeriums des Innern vom 10. Juli ist das in Magdeburg erscheinende, von Uhlich herausgegebene „Sonntags-Blatt" für den Bereich des Königreichs Sachsen verboten worden.

Leipzig, 15. Juli. Gestern trafen hier II. KK. HH. der Prinz Albert von Sachsen und der Erzherzog Albrecht von Oesterreich ein und stiegen im Hotel de Bavière ab. Heute früh reiste Prinz Albert nach dem Göltzschthale, Erzherzog Albrecht nach Hannover ab.

Aus Thüringen, 12. Juli. (Pr. Z.) Die gestern und vorgestern in Gotha von Commissarien 18 Deutscher Regierungen gepflogenen Conferenz-Verhandlungen haben ein günstiges Resultat geliefert. — Der Vertrag, über den man sich im Wesentlichen verständigt hat, beruht auf dem, auch zwischen Preußen und Oesterreich schon seit einiger Zeit vereinbarten Grundsatze, daß jeder der contrahirenden Staaten seine ursprünglichen Angehörigen (Unterthanen), auch wenn sie die Angehörigkeit (Unterthanschaft) nach der inländischen Gesetzgebung verloren haben, auf Antrag des anderen Staates so lange wieder zu übernehmen hat, als sie nicht diesem anderen Staate nach dessen eigenen inneren Gesetzen angehörig geworden sind. Hinsichtlich derjenigen Personen, welche niemals Unterthanen eines der beiden contrahirenden Staaten gewesen sind, ist die Uebernahme-Verbindlichkeit demjenigen Staate zugewiesen worden, in dessen Gebiet der Auszuweisende fünf Jahre hindurch gelebt hat oder (eventuell) geboren ist. In Beziehung auf die Ehefrauen und Kinder der betreffenden Individuen sind noch einige nähere Bestimmungen getroffen.

Göttingen, 11. Juli. (H. Z.) Am vergangenen Mittwoch den 9. d. M. feierten in unserer Stadt die Bibelgesellschaft, der Missionsverein und der Verein der Gustav-Adolph-Stiftung vereinigt ihr Jahresfest.

Norderney, 10. Juli. (H. Pr.) Das erste Fremdenverzeichniß reicht bis zum 5. d. und weist die Ankunft von 131 Badegästen nach.

Hamburg, 14. Juli. Die Mitglieder der Elbschifffahrts-Commission treten, sicherem Vernehmen nach, am 1. August d. J. in Magdeburg wieder zusammen.

Kiel, 11. Juli. Der „H. C." schreibt: Aus Schleswig hört man, daß bei dem Mövenschießen daselbst, welches am 9. d. stattfand, der General v. Krogh durch einige Hagelkörner im Gesicht verwundet worden ist.

— 13. Juli. Die Arbeiten der Notabeln in Flensburg sind beendigt. Der Ober-Appellationsgerichtsrath Wiese ist schon von dort hierher zurückgekehrt.

Ausland.

„Ich will, daß jeder Bauer alle Sonntage ein Huhn in seinem Topfe habe!" — Auch der vierte Heinrich, welcher dieses nicht vom Sturme dreier Revolutionen verwehte Wort gesprochen hat, lebt in der Französischen Literatur, lebt auf der Französischen Bühne fort, und für wen die Geschichte kein bloßes Spiel des Zufalls ist, der erkennt es als eine besondere Fügung: daß dem Namen des populairen Usurpators gerade jetzt der populärste Königsname von Frankreich, der Name Heinrich, gegenüber steht! Denn wie kein Bourbon außer ihm wird Heinrich IV. in der Französischen National-Literatur verherrlicht. Selbst seine Laster hat die Poesie beschönigt und verschönt, so daß das Französische Volk den Leichtsinn, die Zweideutigkeit Heinrich's vergessen hat: es erinnert sich seiner nur als des Urbildes ritterlicher Romantik und landesväterlicher Liebe. Unsere Fürstengeschichte ist nicht arm an solchen Charakteren, welche wie zur Popolarität geschaffen sind. Aber man hat ihrer „Leutseligkeit" den Einfluß auf die Nachwelt, man hat ihrer Popularität die Nachwirkung auf ihr Volk benommen, indem man ihnen die lebendige Oeffentlichkeit der Poesie, die Schaubühne, verbot und nicht oder nur ausnahmsweise gestattete, über die „Welt bedeutenden Bretter" zu schreiten. Die Könige von England und Frankreich, alle möglichen Fürsten des Auslandes haben auf unserer Hofbühne gehaust, die ganze Gallerie der Hohenstaufen hat Raupach dort ausgestellt — nur von den Hollenzollern, mit Ausnahme des großen Kurfürsten, schwieg unsere dramatische Kunst. Es war, wir anerkennen es als solches, ein ehrwürdiges Gefühl der Pietät, welches gebot, das Andenken der Kurfürstlichen und Königlichen Ahnen gegen öffentliche Entweihung und Entwürdigung zu schirmen. Aber wäre es denn nicht möglich gewesen, alles Anstößige in dieser Hinsicht fern zu halten von den Hallen der Kunst, ohne darum auch dem Würdigen den Zugang zu verschließen? Die klassische Tragödie, deren Wiedererweckung man versucht hat, lehrt sie uns nicht, daß die Flamme der Poesie am lautersten und hehrsten lodert, wenn sie auf dem Altare des Vaterlandes, zu Ehren der heimischen Heroen brennt, wenn sie ihren Zündstoff aus dem lebenswarmen Nationalgefühl des eignen Volkes nimmt? Wenn irgendwo, so ist es da, wo der wahre Dichtergeist hoch und höher aufwächst an der Sympathie seines Volkes, und wo die Begeisterung, die nationale, die er ausgießt auf das Vaterland, in frischen Strömen auf ihn zurückquillt! Hat Elisabeth ihrem Dichter (es war freilich ein Shakespeare!) nicht vergönnt, ihren eigenen Vater, den achten Heinrich, ihre eigene Mutter, die Anna Boleyn, zu dramatisiren und darzustellen unter ihren Augen? Und hätte England heute jenes Kleinod seiner National-Literatur, jenes Englische Heldengedicht Shakespeare's in zehn Dramen, wenn dem genialen Poeten und schlechten Schauspieler die Wiederbelebung der Königlichen Ahnen Elisabeth's verwehrt worden wäre? Er durfte sogar den Bürgerkrieg auf die Bühne bringen, zu einer Zeit, als die blutigen Steine noch davon erzählten, zu einer Zeit, „als die Teppiche noch hingen, hinter denen der Mord an sein Geschäft gegangen war, als die Wappen und Devisen, die Namen- und Standes-Erhöhungen oder Erniedrigungen noch die Chronik jener Zeiten in der grandiosen Fractur schrieben." — Ohne diese Freiheit, in der allein die Poesie eine Wahrheit werden kann, wär' es selbst einem Genius wie Shakespeare nicht gegeben gewesen, die Bühne zur Höhe einer „moralischen Anstalt" zu erheben, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eigenen Züge, der Schmach ihr eigenes Bild, und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen.

Frankreich.

** **Paris**, 13. Juli. [Die Bürger A. Thomas und Proudhon haben das Wort.] Es war prachtvolles Wetter heute, und ich würde schwerlich im Stande sein, Ihnen Politik zu schreiben, hätten mich nicht die Citoyens Proudhon und Alexandre Thomas dazu freundlich in den Stand gesetzt. Hr. Thomas ist sehr betrübt, daß die Herren v. Kleist-Retzow und v. Bismarck-Schönhausen die ganze „Feudalphantasmagorie" wieder aufrichten, denn er hat eine gewisse Anhänglichkeit an Preußen, seit er bei Stehely Caffee trank und mit den Liberalen zweiten Ranges vom vereinigten Landtage verkehrte. Dann belehrt uns Hr. Thomas, daß die Ernennung des Hrn. v. Kleist zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz eine hohe Bedeutung habe, daß der ministre de l'instruction publique Hr. v. Raumer nicht der Historiker dieses Namens sei und daß der Minister des Innern durch seine „énergie tracassière" den Baron Manteuffel schon oft zur Nachgiebigkeit gezwungen habe. Darauf sind: Mr. de Kleist-Retzow sur le Rhin et Mr. de Bismark à Francfort nur die „sentinelles avancées du parti de la Gazette de la Croix" und „ces dévots royalistes plus royalistes que le roi." Dann wundert er sich wahrhaft naiv, daß „Mr. de Gerlach, l'éminent journaliste de la Gazette de la Croix," so wenig auf die Majorität gebe, welche komische Verwunderung Hrn. v. Gerlach wohl ein Lächeln ablocken dürfte. Darauf beklagt sich dieser arme Thomas bitter, daß sich die „écrivains et docteurs" des Hrn. v. Bismarck gar nicht mehr genirten, sondern Jeden ins Gesicht schlügen, der nicht mit ihnen gehe. Da haben Sie Ihr Sündenregister, und nun verzeihen Sie diesem armen Thomas, denn er ist unschuldig an dieser komischen Boutade, er übersetzt nur in gutes Französisch, was ihm seine Freunde von Köln an der Spree und Köln am Rhein in schlechtem Deutsch schreiben.

Nach dem Scherz der Ernst; die: „Idée générale de la révolution" des Herrn Proudhon ist erschienen und ist enthalten in 350 Seiten. Es heißt darin: „Ihr Republikaner der alten Schule, die ihr wohl den Wunsch habt, vorwärts zu schreiten, und die der Respect vor der Autorität noch immer zurückhält, könnt ihr nicht endlich einmal euren Begierden die Zügel schießen lassen? Wer sind eure Candidaten? die Herren Cavaignac und Ledru-Rollin, sie könnten, wenn sie wollten, der Eine das Bourgeoisthum, der Andere das Proletariat zu jener höhern Welt der Humanität und ökonomischen Organisation führen. Schon die Devise des letzten socialistischen Conclave's war: „Die Republik ist über dem allgemeinen Stimmrecht." Aber Herr Cavaignac, das allgemeine Stimmrecht vertheidigend, glaubt sich verpflichtet, mehr als je ein Freund der Ordnung zu sein, während Ledru-Rollin in den „Mazzini" unterzeichneten Manifesten nur die Signatur Anarchie kennt. Alle Beide verkennen die Attractionen ihrer Parteien, sie zittern, in den Brunnen der Revolution zu fallen, der doch der einzige Weg zur Freiheit ist; es ist, als fürchteten sie, unten auf dem Boden des Brunnens dem Teufel zu begegnen. Hinein, ihr Enten, ihr seid schon halb über den Rand. Ihr habt gesagt: die Republik ist über dem allgemeinen Stimmrecht. Wenn ihr die Formel begreift, so müßt ihr den Commentar annehmen und der lautet: „Die Revolution ist über der Republik!"

— Wie versichert wird, ist keineswegs der Gesundheits-Zustand des jetzigen Commandanten der Armee von Paris, sondern die Unvereinbarkeit seiner Stelle eines Repräsentanten mit einer länger als 6 Monate dauernden Mission der wahre Grund der Entlassung desselben. Zwischen Baraguay d'Hilliers, dessen empfindlicher und wenig fügsamer Charakter hinlänglich bekannt ist, und dem Kriegsminister haben sich Dienststreitigkeiten einerseits erhoben, und andererseits ist jener General zu eigenmächtig aufgetreten und hat keineswegs den Hoffnungen entsprochen, die man auf ihn gesetzt. Unter den Generalen, die Baraguay d'Hilliers ersetzen sollen, nennt man auch d'Arbouville, der schon früher bei Changarnier's Entlassung als dessen Ersatzmann genannt wurde. — Die Unterhandlungen, welche man wegen der Uebersiedlung Abd-el-Kaders nach den Türkischen Staaten mit der Pforte angeknüpft hat, scheinen einer baldigen Lösung nahe zu sein. Wie verlautet, hat die Türkische Regierung vorgeschlagen, Abd-el-Kader in der Provinz Erzerum, an der Persischen Grenze gelegen, zu interniren.

Die „Opinion publique", die in den letzten Tagen von Berryer's Organ, der „Union", so sehr gedrängt wurde, sich für die Revision zu erklären, spricht sich heute wieder gegen die Revision aus, da es für sie in dieser in republikanischem Sinne gestellten Frage kein Terrain gebe. Sie bedauert den Zwiespalt in der legitimistischen Partei; sie müsse aber nach ihrem Gewissen handeln; einem Rechte könne man entsagen, einer Pflicht aber nie. — Die Opposition will, ohne zu unterbrechen, die Reden und selbst die Herausforderungen ihrer Gegner anhören, wenigstens hat man sich das versprochen. Ein geistreicher Journalist, dem man diesen Entschluß der Opposition mittheilte, rief aus: „Allons donc! est ce qu'on peut s'engager à ne pas avoir le mal de mer en voyageant par mer?" — Man sprach heut lebhaft über die gestrige Hinrichtung. Das unglückliche Opfer, Namens Courtin, früher Beamter im Kriegsministerium und Offizier der Nationalgarde, war wegen versuchter Vergiftung seiner Frau zum Tode verurtheilt worden; der Unglückliche hatte sowohl selbst, als auch durch seine mit ihm vollständig ausgesöhnte Frau ein Gnadengesuch an den Präsidenten gerichtet. Es war ohne Erfolg.

— Die Generale der Armee von Paris, deren General-Inspection jetzt im Gange ist, waren heute auf dem Kriegsministerium versammelt. Nach Beendigung der Inspection soll bei dem 1½ Stunde von hier gelegenen St. Maur ein Lager errichtet werden, in dessen Nähe die vier Divisionen Manöver ausführen sollen. — Der Seine-Präfect und der Gemeinderath von Paris werden im August den in London befindlichen Ausstellungs-Commissaren ein großes Banket im hiesigen Stadthause geben. Der Präfect und eine Deputation des Gemeinderathes gehen nächster Tage nach London, um persönlich die Einladungen vorzunehmen. — Zur Statistik der Petitionsbewegung bis zum 1. Juli dienen folgende Notizen: Die meisten Unterschriften haben das Maas-, das Untere Charente- und das Charente-Departement geschickt, die sich dem Bonapartismus immer günstig erwiesen haben; die wenigsten das Finistre-, das Morbihan- und das Vendée-Departement, d. h. lauter legitimistische Gegenden. Paris und das Seine-Departement haben nur 37,881 Unterschriften gegeben, wovon 34,781 für die Revision schlechtweg, 2200 für die Revision und Präsidentschafts-Verlängerung und 894 für Letztere allein. Nach Beseitigung der verfassungswidrigen Petitionen mit 45,841 Unterschriften und von 7962 nicht beglaubigten Kreuzen und Beitritts-Erklärungen bleiben 1,070,002 Unterschriften, Kreuze und Beitritts-Erklärungen übrig, welche der National-Versammlung als Zahlen-Element bei Beurtheilung der Petitionsbewegung zur Grundlage dienen können.

— Der „Moniteur" enthält ein „Mitgetheilt", dem zufolge in Zukunft, was bisher nicht der Fall war, alle Journale, die Actenstücke in der Art, wie das 12. Bulletin, in einer „guten Absicht" veröffentlichen, gerichtlich verfolgt werden sollen wegen Verbreitung und Wiederholung schuldvoller und gefährlicher Schriften. — Ein Beamter des Ministeriums des Aeußern ist mit wichtigen Depeschen an den Französischen Gesandten in Rom abgesandt worden. — Der „Constitutionnel" ist gestern wegen Nichtunterzeichnens eines Artikels zu 500 Fr. Strafe verurtheilt worden.

Paris, Dienstag, den 15. Juli, Abds. 8 Uhr. (T. C.-B.) **In der Legislativen fortgesetzte Revisionsdebatte. Coquerel verlangt die Revision zur Befestigung der Republik, selbst mit Napoleon's Wiederwahl. Grevy greift in seiner Rede gegen die Revision die Zwangsgesetze an, welche gegen die republikanische Partei erlassen worden. Michel (de Bourges) meint, die Republik habe keine Discussion zu fürchten; im Jahre 1848 hätten alle Parteien zugestimmt, bei der neuen Ordnung der Dinge sei eine monarchische Restauration unmöglich. — Der Repräsentant Magnan hat seine Demission genommen.**

Großbritannien.

* **London**, 12. Juli. [Zur Grundsteuerfrage.] Der „Globe" ein Blatt, dem man sonst keinen Mangel an Freisinnigkeit vorwerfen kann, schreibt über die in Preußen beabsichtigte Gleichmachung (équalisation) der Grundsteuer Folgendes: Eine der lautesten Forderungen während der Revolutions-Periode war die, daß alle Grund-Steuerfreiheit aufhören und alle Verschiedenheit der Abgabenzahlung ausgeglichen werden solle. Der betreffende Paragraph der Verfassung lautete: „keine Privilegien, keine Ausnahmen von der allgemeinen Besteurung."

Das Verhältniß, nach dem bis dahin der Grund und Boden besteuert worden war, wich, sowohl in den verschiedenen Provinzen, als auch nach der jedesmaligen verschiedenen Beschaffenheit des Grundeigenthums, wesentlich von einander ab. In Westphalen und der Rheinprovinz war, während der Französischen Herrschaft, aller Grund und Boden vermessen und seinem Werth nach abgeschätzt worden. Diese Schätzung, die übrigens von Zeit zu Zeit einer Revision unterworfen wurde, ward in officielle Listen eingetragen, und gab dann die Anhaltepunkte für eine Besteurung ab, die mit eins vom Hundert erfolgte. In den östlichen Provinzen existirten solche Listen nicht; vielmehr bezahlte jedes Landgut eine seit lange festgesetzte Steuersumme, die freilich oft in keinem richtigen Verhältniß zu dem Werthe der Besitzung zu stehen schien. Die großen Rittergüter waren meist niedrig besteuert; die Bauerngüter hinwiederum hatten schwere Lasten zu tragen. Dieser Verschiedenheit lagen allerhand Umstände zum Grunde. Die Rittergutsbesitzer hatten, in früheren Zeiten, dem Staate vorwiegend Kriegsdienste geleistet, und ihre Steuer mehr in Truppen, als in Gelde gezahlt. Damals bildeten auch die jetzigen Bauerngüter einen zubehörigen Theil des großen, ritterlichen Grundbesitzes. Als andre Zeitläufte eintraten, und von Seiten des Staats die Steuerzahlung in Baarem gefordert wurde, fanden es die großen Grundbesitzer angemessen, die Pflicht solcher Steuerzahlung auf ihre Bauern übergehn zu lassen, und dafür diese letztern, durch Herabsetzung des Pachtzinses, schadlos zu halten. Auf die Weise entstand die verhältnißmäßig hohe Besteurung des kleineren Grundbesitzes, und lag und liegt somit dieser vielfach angefochtenen Ungleichheit der Abgabenzahlung in Wahrheit nichts andres zum Grunde, als ein Privatvertrag, der vor Zeiten zwischen Besitzer und Pächter abgeschlossen wurde.

Aber noch andre gewichtige Gründe sind gegen eine beabsichtigte Steuergleichheit alles Grund und Bodens laut geworden. Es ward mit Nachdruck hervorgehoben, daß eine Grundsteuer, wenn sie bereits längere Zeit an einem Besitzthum hafte und einen Wechsel des Eigenthümers erlebt habe, in zweiter und dritter Hand völlig den Charakter einer Abgabe verliere. Der für ein Grundstück zu zahlende Preis wird allemal so gefunden, daß man den muthmaaßlichen Gewinn capitalisirt, aber nach Abzug der Steuersumme. Jemand der ein Landgut ersteht, dessen jährliche Abgabe 500 Thlr. beträgt, bezahlt für dasselbe 10,000 Thlr. weniger, als wenn es abgabenfrei wäre. Er behält auf die Weise ein Capital von 10,000 Thalern zu freier Verfügung in der Hand, wovon er die jährlichen Zinsen in Gestalt einer Steuer bezahlt. Es wird daher dem besteuerten Grundstück, wenn sonst die Verhältnisse völlig dieselben sind, stets der Vorzug gegeben, da es den Käufer in den Stand setzt, mit Hülfe einer kleineren Kaufsumme dasselbe an Werth und Ausdehnung zu erstehen, was, steuerfrei, eines größeren Capitals bedürfen würde. Jede neue Abgabe auf Grund und Boden trifft den augenblicklichen Besitzer wie die Confiscation einer entsprechenden Capitalssumme, aber auch nur ihn; seine Nachfolger haben nicht mehr darunter zu leiden. Sie ziehen von der Kaufsumme so viel ab, um mit den Zinsen die Steuer decken zu können. So wird es für den Nachfolger jedesmal gleichgültig, ob sein Vorgänger in richtigem oder unrichtigem Verhältniß zur Steuerzahlung herangezogen wurde, und erscheint eine nachträgliche Ausgleichung als eben so willkürlich wie ungerecht. Es kauft z. B. Jemand ein Landgut, dessen Reinertrag in 5000 Thlr. besteht, für 80,000 Thlr. und zwar um deshalb für diese und keine höhere Summe, weil er eine feststehende jährliche Abgabe von 1000 Thlr. daneben zu zahlen hat. Wird diese Abgabe, um der Gleichheit willen, auf 500 Thlr. reducirt, so wächst der Werth des Landguts sofort auf 90,000 Thlr. Angenommen nun, das Gut des Nachbars sei ganz derselben Art und Weise, nur steuerfrei und deshalb vom Käufer mit 100,000 Thlr. bezahlt. Was geschieht diesem? Die eintretende Steuergleichheit fordert jetzt auch von ihm eine Abgabe von 500 Thlr. und drückt dadurch sein Gut auf den Werth von 90,000 Thlr. herab. Wo bleibt da Recht und Gerechtigkeit, wenn man Güter, die unter den verschiedensten Bedingungen erstanden wurden, plötzlich an Werth völ-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 16. Juli 1851.

— **Angekommene Fremde.** Hotel des Princes: v. Bismarck-Schönhausen, Königl. Preuß. Geh. Legationsrath, aus Frankfurt a. M.; Graf Caraman, Französischer Gesandter a. D., aus Paris. — Hotel de Brandebourg: Gräfin v. Tawast aus Stockholm; v. Veltheim, Maj. a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Schönflies. — Hotel de Petersbourg: Graf v. Itzenplitz, Kammerger.-Assessor, aus Wanzleben; Frau Gräfin zu Lynar, Rittergutsbesitzerin, mit Familie, aus Lübbenau; Graf v. Frankenberg, Herrschaftsbesitzer, aus Tillowitz; v. Karczinski, Rittergutsbesitzer, aus Emken; Gyertyanffy v. Bobda, Gutsbesitzer, aus Pesth. — Meinhardt's Hotel: Baron v. Hohenastenburg-Wiegandt, Rittergutsbesitzer, aus Petersburg; Baron v. Vietinghoff-Scheel, Rittergutsbesitzer, aus Petersburg. — Victoria-Hotel: v. Reetzow, Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer, aus Wietzow; Rodbertus, Gen.-Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer, aus Jagetzow. — Hotel de Rome: Graf v. Potocki, Gutsbesitzer, aus Posen. — Landhaus: Graf v. Olisar, Gutsbesitzer, aus Swazin; Gräfin v. Koszielska, nebst Tochter, aus Bendlewo.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Am 15. Juli, 2 Uhr nach Potsdam: I. K. H. die Prinzessin Louise. Se. Excell. der Ministerpräsident Freih. v. Manteuffel. Der K. Russ. General-Adjutant General v. Ogareff. (Letzterer zurück 7¾ Uhr.) 2¾ Uhr von Potsdam: Oberst-Lieut. v. Schöler. 5 Uhr nach Potsdam: S. K. H. Prinz Carl. 9¾ Uhr trafen I. K. H. die Frau Prinzessin Johann von Sachsen von Dresden kommend hier ein und fuhren mittelst Extrazuges gleich nach Potsdam. — Am 16. Juli. 8¾ Uhr von Potsdam: S. Excell. der Ober-Kammerherr und Minister des K. Hauses Graf zu Stollberg. 10¾ Uhr von Potsdam: S. K. H. Prinz August von Würtemberg. General-Major v. Hirschfeld. Hofmarschall Graf v. Keller.

—L Nach einer heut erschienenen Uebersicht von denjenigen Summen, welche für jeden Interessenten der am 1. November 1850 zum 1. Februar 1851 gekündigten Berliner Sparkasse am Schlusse des Jahres 1850 vorhanden waren, haben die Interessenten Ultimo Dezember 1850 zu fordern 981,408 Rthlr. 18 Sgr. 5 Pf. Nach dem vorjährigen Abschluß hatten die Interessenten Ultimo Dezember 1849 mit Einschluß der bis dahin aufgelaufenen Zinsen zu fordern auf 30,292 Quittungsbücher 1,416,560 Rthlr. 11 Sgr. 3 Pf. Hierzu treten die Zuzahlungen und die Einzahlungen auf 10,422 neue Quittungsbücher im Gesammtbetrage von 669,563 Rthlr. 15 Sgr. 2 Pf., so wie 1) die im Laufe des Jahres bei Rücknahme des ganzen Kapitals gezahlten Stückzinsen mit 19,461 Rthlr. 28 Sgr. 9 Pf. und 2) die den Contos am Schlusse des Jahres zugeschriebenen Zinsen mit 28,098 Rthlr. 24 Sgr. 5 Pf. Summa 47,560 Rthlr. 23 Sgr. 2 Pf. Total-Summa 40,714 Quittungsbücher und 2,133,684 Rthlr. 19 Sgr. 7 Pf. Erhoben sind im Jahre 1850 auf 18,001 Quittungsbücher, so wie an Abschlagszahlungen, 1,132,814 Rthlr. 2 Sgr. 5 Pf., und die vorgedachten, bei Rücknahme des ganzen Kapitals gezahlten Zinsen 19,461 Rthlr. 28 Sgr. 9 Pf. Summa 1,152,276 Rthlr. 1 Sgr. 2 Pf., und haben also die Interessenten zu fordern auf 22,713 Quittungsbücher 981,408 Rthlr. 18 Sgr. 5 Pf.

Eine zweite Nachweisung enthält diejenigen Summen, welche für jeden Interessenten bei der am 1. November 1850 eröffneten Berliner Sparkasse am Schlusse des Jahres 1850 vorhanden waren, und zwar im Gesammt-Betrage von 125,344 Rthlr. 1 Sgr. 11 Pf. Vom 1. November bis Ultimo Dezember 1850 sind auf 3547 Quittungsbücher a) von der alten Kasse auf die neue Kasse übertragen worden 109,026 Rthlr. 25 Sgr., b) baar eingezahlt 17,804 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf., Summa 126,831 Rthlr. 3 Sgr. 1 Pf. Hierzu die am Schlusse des Jahres 1850 zugeschriebenen Zinsen mit 110 Rthlr. 17 Sgr. 2 Pf., Summa auf 3547 Quittungsbücher 126,941 Rthlr. 20 Sgr. 3 Pf. Erhoben sind auf 67 Quittungsbücher, so wie an Abschlagszahlungen, 1597 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf. Es haben also die Interessenten sich betheiligt auf 3480 Quittungsbücher mit 125,344 Rthlr. 1 Sgr. 11 Pf. Es waren somit beim Jahresschluß 26,193 Quittungsbücher im Betrage von 1,106,752 Rthlr. 20 Sgr. 4 Pf. überhaupt vorhanden, so daß gegen Ultimo 1849 die Sparkassen-Einlagen sich um 4099 Quittungsbücher mit 309,807 Rthlr. 20 Sgr. 11 Pf. im Laufe des vorigen Jahres vermindert haben.

—L Aus dem Bericht über die Verwaltung des Großen Friedrichs-Waisenhauses für das Jahr 1850 entnehmen wir Folgendes: Die tägliche Durchschnittszahl der Hauskinder betrug im Jahre 1850 377, und die tägliche Durchschnittszahl der Kostkinder 1492, zusammen also 1869, im Jahre 1849 nur 1614, mithin 255 Kinder mehr als im Jahre 1849. Ueberhaupt sind im Laufe des Jahres 1850 759 Kinder, darunter 409 Knaben und 350 Mädchen, aufgenommen, und zwar 58 Kinder verhafteter Eltern, 34 Kinder entwichener Eltern, 77 Kinder erkrankter Eltern, 165 Kinder solcher Eltern, welche theils wegen Unsittlichkeit, größtentheils aber wegen Armuth zu ihrer Erziehung unfähig sind, 414 Waisen und 1 Findling. Durch die Cholera sind der Anstalt 66 Kinder zugeführt worden. In Kost wurden 451 untergebracht, und 208 Kinder kamen aus der Kost zur Anstalt zurück.

Im verflossenen Jahre wurde eine Revision der hierorts untergebrachten Kinder veranlaßt. Das Ergebniß dieser Revision, welche den Gesundheitszustand und die äußere Erscheinung der Kinder (Kleidung und Reinlichkeit), sowie das Benehmen derselben, die Schulkenntnisse und Geistesfähigkeiten betraf, war ein befriedigendes zu nennen, hat zu mancher belehrenden und ermunternden Erfahrung Veranlassung gegeben und auf die Eltern, welche bei der Vorstellung ihrer Pflegebefohlenen zugegen waren, sowie auf die Kinder selbst, einen zuversichtlich nachhaltigen Eindruck gemacht.

Beim Unterrichtswesen haben auch im verflossenen Jahre keine wesentlichen Veränderungen stattgefunden. Die Schule des Waisenhauses besteht aus 5 auf einander folgenden Unterrichtsstufen für Knaben mit 5 Lehrern und 3 dergleichen für Mädchen mit 3 Lehrern. Gesang- und Schreib-Unterricht werden von besonders angestellten Lehrern ertheilt. Die eigenen Einnahmen der Anstalt betrugen im Jahre 1850 8797 Rthlr. 15 Sgr. 10 Pf. Hierzu der aus der Consistorial-Kasse gezahlte Antheil des Waisenhauses an den für das Armenwesen bestimmten Königlichen Zuschußgeldern 25,203 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf. Desgleichen der aus der Stadt-Haupt-Kasse zur Deckung des Bedarfs geleistete Zuschuß 39,966 Rthlr. 14 Sgr. 5 Pf. Summa 73,967 Rthlr. 6 Sgr. 11 Pf., wogegen die Ausgabe von gleichem Betrage balancirt.

— V Nach Angabe eines hiesigen Blattes sollen die Thäter des dem Lieutenant v. Reuß vor Kurzem zugefügten Diebstahls nun auch entdeckt sein. Es ist in neuester Zeit viel entdeckt, weil viel gestohlen, worden. Das Herrn von Reuß gestohlene Gut fanden die Schutzmannschaften bei ihrem neulichen Nacht-Streifzug durch den Thiergarten am Ufer des Goldfischteiches.

— Da die neue Einrichtung, die Criminalgefängnisse der Stadtvoigtei allein dem Polizei-Präsidio unterzuordnen, zu mannigfachen Unbequemlichkeiten geführt hat, so sollen dieselben wiederum wie früher unter die Controlle des Stadtgerichts gestellt werden.

— Wegen des auffallenden Hervortretens so vieler und schwerer Verbrechen in neuerer Zeit soll, wie es heißt, eine Personalvermehrung der Schutzmannschaft eintreten.

— V Ein Kutscher, der beim beschwerlichen Fahren über eine steile Brücke unbarmherzig auf sein schwaches Pferd einschlug und namentlich die Grausamkeit so weit trieb, diese Mißhandlung auf eine wunde Stelle des Thieres anzubringen, wäre vor wenigen Tagen einer Lynch-Justiz verfallen, wenn ihn nicht die Constabler davon befreit hätten. Das Subject, das plump und ungeschliffen vor die Schranken des Gerichts trat und durch seine rohen Aeußerungen einen widrigen Eindruck hervorbrachte, wurde zu einer Geldstrafe von 5 Thlrn. oder 8 Tagen Gefängniß verurtheilt, — eine milde Strafe, die er dem neuen Gesetz zu verdanken hat.

— Die Betrügerei hat an Vielseitigkeit in Berlin großartige Fortschritte gemacht. Ein Industrieritter ging in der Kleidung eines Handwerkers zu den Wirthen, welche möblirte Wohnungen angekündigt hatten, erzählte unter dem Schleier des Geheimnisses, daß er einer politischen Verbindung angehöre, und miethete die Wohnung zu einem freiwillig erhöhten Preise für ein angeblich ankommendes, hervorragendes Mitglied dieser völkerbeglückenden Verbindung. Nachdem er so die Leichtgläubigkeit und die Gewinnsucht der betreffenden Personen angeregt und den Miethsvertrag mündlich abgeschlossen hatte, bestimmte er die Ankunft des nächsten Bahnzuges als die Zeit der Ankunft des Miethers. Zur festgesetzten Zeit erschien er dann auch pünktlich wieder und ließ sich unter dem Vorgeben, Droschken oder Packetträger bezahlen zu müssen, von den Vermiethern eine bestimmte Summe Geldes einhändigen. Mit diesem Gelde verschwand er dann spurlos.

— Gestern früh gegen 3 Uhr wurde vor einem in Hohen-Schönhausen belegenen Hause ein ausgesetztes, in ein weiß wollenes Wickeltuch eingeschlagenes, etwa 3 Wochen altes Kind männlichen Geschlechts aufgefunden. Unfern dieses Hauses, in einem Roggenfelde, fand man noch zwei Windeln, und scheint es, nach dem dort niedergetretenen Getreide zu urtheilen, daß die Person, welche das Kind dort ausgesetzt, Nachts daselbst zugebracht hat.

— V Die Untersuchung gegen den „gesinnungstüchtigen Greifer," Liebhaber von 100,000 Thalern, Schneidermeister Fischer, soll dem Vernehmen nach auf einen weit verzweigten Organismus von Diebshehlerei geführt haben. Schöne Seelen, die sich schon im Jahre 1848 von wegen republikanischer Theilung der Güter zusammengefunden haben mögen und seitdem in Be-Griffs-Verwirrung verfallen gewesen zu sein scheinen. An der nöthigen Aufklärung des Zeughaus-Waffen-Inhabers Fischer wird das Gericht es wohl nicht fehlen lassen und ihm Gelegenheit geben:

„Mehrere Jahre fern von Berlin darüber nachzudenken."

!—! Aelter als die fliegenden Buchhändler sind die fliegenden Wurst-, Schrippen- und Branntweinhändler. Schon vormärzlich trieben diese einen offenen Handel an den Schauplätzen öffentlicher Vergnügungen, wozu sich noch die ambulanten Cigarrenkrämer sammt ihrem: „mit avec du Feuer!" gesellten. Wo es das Geschäft mit sich bringt, lassen sie ihren Korb zur Erde und sich selbst davor nieder. Doch die Marktpolizei sieht jetzt darin ein „Einnehmen von Verkaufsstellen," wozu die polizeiliche Erlaubniß gehört, und da die Wenigsten sich eine solche verschafft hatten, so sind viele dieser unberechtigten Knoblauchswursthändler zu 1 Thlr. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängniß verurtheilt worden. Andere, die 's gar nicht nöthig haben, setzen dagegen ungestraft ihr Gothaer Wurstgeschäft ohne Unterbrechung fort.

!—! Ein hiesiger Bürger und Geschäftsmann, vermuthlich aus der Zeit der Bürgerwehr her noch vom Durste nach Thaten beseelt, war mit einem Blase- oder Pustrohr nach dem Thiergarten marschirt und hatte dort kleine Vögel todt geschossen, um sich und seinem Knäblein, dem Zeugen seiner Schießübungen, eine Unterhaltung zu verschaffen. Jedoch da die Jagdfreiheit im Thiergarten nicht Errungenschaft ist, so wurde der constitutionelle Staatsbürger mit dem Pustrohr vor die Commission für Uebertretungen gestellt und ihm eine Geldbuße von 5 Thlr. auferlegt, die er nöthigenfalls auch absitzen kann. Hoffentlich haben die gefiederten Bewohner des Thiergartens nunmehr Ruhe vor dem tödtenden Hauche des mit dem Pustrohr Bewaffneten.

— V In Wien stand am Montage ein zu Grunde gegangenes schriftstellerisches Genie, dessen Speculationen als Zeitungs-Redacteur sowohl, wie auch als Autor nicht gelingen wollten, vor den Assisen, angeklagt des Verbrechens des Betrugs. Der Mann heißt Schweckardt, hatte nach einander mehrere Zeitschriften herausgegeben, die aber alle schnell den Weg der Makulatur gingen, und sich zuletzt mit der Herausgabe eines Werks über Ungarn befaßt. In den Jahren 1848 und 1849 hatte er von nicht weniger als 30 Personen eine Summe von 1317 Gulden unter dem Vorgeben erschwindelt, ihnen Anstellungen in seinem „Redactionsbüreau" geben zu wollen, zu welchem Behufe sie jedoch Caution erlegen müßten. Das speculative Genie wurde zu einem Jahre Kerker und zum Schadenersatze an die Beschädigten verurtheilt. Wo aber nichts ist, hat selbst der Kaiser sein Recht verloren, geschweige denn die beschwindelten Redactions-Büreaukraten.

— In Kissingen liefert ein Curgast, dem zarteren Geschlechte angehörig, Namens Juliane Fritz, angeblich in Leidheim, factisch aber auf dem Felde der Industrie zu Hause, seit einigen Tagen mehrfachen Stoff zur Conversation. Bei der Umschau in einem dortigen großen Hause hatte sich solche, wahrscheinlich in der Zerstreuung, einige goldene Uhren angeeignet und dadurch der Gensd'armerie zur Verfolgung ihrer Person Veranlassung gegeben; letztere blieb auch nicht erfolglos, denn sie führte zunächst in Schweinfurt die Verhaftung der beregten Schönen herbei. Zur Rückreise ins Bad ward für dieselbe eine Chaise requirirt; es gelang ihr unterwegs, zu entspringen; doch schon nach wenigen Stunden sah sie sich neuerdings in den Händen ihrer Verfolger, welche sie noch selben Tages nach Kissingen zurück lieferten. Nebst den abgenommenen Uhren und einer bedeutenden Summe Geldes, man sagt über 60 fl., fanden sich 165 verschiedene Gegenstände, Weißzeug, Armringe, Silber ꝛc. bei derselben vor. Alle diese Gegenstände beschreibt das Kissinger Intelligenzblatt ausführlich, da die höchste Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß solche von der beregten Gaunerin während ihres längeren Aufenthaltes gestohlen worden.

— Vor einigen Tagen wurden in dem Dorfe Kursdorf bei Fraustadt in Schlesien zwei junge Leute wegen Bettelns durch einen Gendarm ver-

lig gleichstellen will? Welches Recht hat die Regierung, mit dem Privat-Eigenthum seiner Staatsangehörigen in dieser Weise zu verfahren? welch vernünftiges Princip liegt solchen Maaßnahmen zu Grunde? Selbst angenommen, daß die anscheinende Ungleichheit der Besteuerung in völligster Ungerechtigkeit früherer Zeiten ihre Wurzel hätte, glaubt man diese Ungerechtigkeit jetzt dadurch wieder ausgleichen zu können, daß man eine bestimmte Anzahl von Grundbesitzern zu neuen Steuern heranzieht, und einer andern Anzahl ihre bisher gezahlten Steuern plötzlich erläßt? Gesetztenfalls, es hätten vor 50 Jahren, in dieser oder jener Straße, bei Abschätzung der zu zahlenden Abgabe Ungehörigkeiten stattgefunden, und einzelne einflußreiche Personen wären im Stande gewesen, die ganze oder theilweise Steuerlast von sich ab und auf die Schultern ihrer Nachbarn zu wälzen. Was würde man jetzt zu einem Vorschlage sagen, der, um altes Unrecht auszugleichen, den gegenwärtigen Insassen früher bevorzugter Häuser die Verpflichtung auferlegen wollte, größere oder kleinere Summen an die Bewohner solcher Grundstücke auszuzahlen, die vor Zeiten mal zu höherer Steuerzahlung herangezogen wurden? Man würde mit Recht zwischen den Miethern von jetzt und damals gar keinen Zusammenhang mehr finden können und den ganzen Vorschlag als einen rein widersinnigen verspotten. Dennoch bildet die jetzt in Preußen angeregte Grundsteuergleichheit ein schlagendes Seitenstück zu solchem Vorschlag. Dazu kommt noch, daß ein besonderer Umstand, derartige Maaßregeln geradezu zu einem Acte höchster Ungerechtigkeit stempeln würde. Das große Grundeigenthum im Preußischen ist zumeist mit hohen Hypothekenschulden belastet. Die Steuer aber kehrt sich nicht hieran, — sie wird vom Totalwerth des Gutes, und nicht von dem Antheil des Eigenthümers genommen. Wenn mithin ein Besitzthum, das bei 80,000 Thaler Hypothekenschulden (natürlich vor Abzug der Zinsen von 4000 Thalern) einen Ertrag von 5000 Thalern liefert, plötzlich, um der Gleichheit willen, zu einer neuen Steuer von 1000 Thalern herangezogen wird, so setzt von dem Augenblick an der Besitzer seinen Fleiß und seine Kenntniß nur daran — schließlich nichts für sich übrig zu behalten. Da ohnehin die Steuerzahlung gegen die Zinszahlung stets im Vorrecht ist, würde in solchem Fall die neue Steuer die Sicherheit der Hypotheken erschüttern und den Bankerut des Eigenthümers nach sich ziehen. — Dies ist das unausbleibliche Loos eines großen Theils aller Preußischen Landwirthe, sobald jener Steuergleichheitsplan zur Ausführung kommt, ein Vorschlag, der sich das Ansehen eines Actes politischer Gerechtigkeit giebt. (Unsere Herren Gesetzgeber haben sonst ein so feines verfassungstreues Gewissen, und „heilig ist das Eigenthum," ist auch ein Stück der Verfassung.)

Die wiederhergestellten Provinzial-Landtage, in denen der große Grundbesitz das entscheidende Wort spricht, haben, zumal nach der hier in Rede stehenden Seite hin, ihre hohe Bedeutung; sie werden die beabsichtigte Grundsteuergleichheit bekämpfen; — und ist ihnen vorwiegend aus der Opposition gegen diese Maaßregel alle jene Energie gekommen, mit der sie in neuester Zeit hervorgetreten sind. Die sogenannte „Ausgleichung" war eine Begünstigung der westlichen Provinzen. Hierin findet denn auch der Umstand seine Erklärung, daß von Seiten der Rheinlande die Wiederherstellung der Provinzial-Landtage verworfen, von Seiten der östlichen Provinzen mit einstimmigem Jubel begrüßt wurde. Aller Haß der Preußischen Adelspartei gegen den Constitutionalismus überhaupt ließe sich vielleicht darauf zurückführen, daß die constitutionelle Gesetzgebung ihre Thätigkeit mit dem „Ausgleichungs"-Plan begann, eine Maaßnahme, die allerdings nur in der bekannten Procedur des alten Räubers Procrustes ihres Gleichen findet. — Der durch den Tod Sheil's erledigte Gesandtschaftsposten am Hofe von Florenz wird nicht wieder besetzt werden. Wahrscheinlich wird der außerordentliche Englische Gesandte in Turin, dem Rathe des Prüfungs-Ausschusses der Gehalte zufolge, zugleich den diplomatischen Verkehr mit Toscana vermitteln. — An Stelle des verstorbenen W. S. Lascelles ist der Earl v. Mulgrave zum Controleur der Königlichen Haushaltung ernannt worden.

London, Montag, den 14. Juli, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. (T. C.-B.) **Das fällige Dampfschiff aus New-York ist angekommen. — Die Ueberlandspost ist eingetroffen und bringt aus Calcutta vom 3ten Juni nichts politisch Wichtiges. Die Handelsnachrichten lauten flau.**

Italien.

Florenz, 10 Juli. (Postconvention.) Die Postconvention zwischen Toscana und Frankreich ist veröffentlicht. Nach derselben kann täglich über Sardinien die Briefpost ein- und ausgehen und kann mit Toscanischen wie Französischen Schiffen auch versendet werden.

Rom, 7. Juli. Des stürmischen Wetters halber hat die Königl. Familie von Neapel erst vorgestern (5.) Castell Gandolfo verlassen.

Portugal.

Lissabon, Donnerstag, den 10. Juli. (T. C.-B.) **Saldanha behält die Conseils-Präsidentschaft. Antongino hat das Ministerium des Aeußern, Magelhaens das des Innern übernommen. Der Graf Lavradio ist auf seinen Gesandtschaftsposten nach London abgereist.**

Schweiz.

B* **Aus der Schweiz,** 8. Juli. [Rundschau II.] Cäsar sagte zu Pompejus: „Die aufgehende Sonne ist stärker als die untergehende." Das ist ungefähr das Gefühl der conservativen Partei in der Schweiz, welche seit Jahresfrist sich wieder so erhoben hat, daß sie in Bern, St. Gallen, Waadt, Schaffhausen, Luzern der radicalen beinahe die Waage hält. Sonderbarer Weise ist sie überall auf dem Boden der reinen Demokratie erstarkt, keinesweges durch Geltendmachung alter historischer Bevorzugung, von droit Divin u. s. w., sondern durch freie Wahl eines Volkes, das auch kein Census beschränkt. Einen mächtigen Bundesgenossen aber hatte sie an dem Wahrheitssinn des Volkes und der plumpen Lüge seiner bisherigen „Befreier". Alle die Advocaten und Schreiber nämlich, welche 1830 unsere Aristokratie im Namen der allgemeinen Mündigkeit stürzten und dadurch das Staatsruder in die Hand bekamen, eilten, sich dessen ausschließlichen Besitz zu sichern, theils durch beständige Salven von Schlagwörtern gegen die „Dunkelmänner, Jesuiten" u. s. w., theils durch eine geistreiche Parodie der Republik selbst, wodurch dem Scheine nach Alles vom Volk, dem Wesen nach aber von einer eng verbrüderten und durch gegenseitige Assecuranz gedeckten Camarilla ausging, welche ihren Sitz in den Executivbehörden hatte. Kann es z. B. eine gröbere Verdrehung der Verhältnisse geben, als wenn in der Waadt der souveraine Große Rath, welchem die verfassungsmäßige Ueberwachung der Executive zusteht, zu zwei Dritteln aus absetzbaren Beamten eben derselben Executive zusammengesetzt war? Kein Wunder, daß gegen solche Scheinrepräsentation des Volkes (denn der Große Rath ist nur dessen Mandatar) zuerst die Rothen, wie Eytel und sein Anhang, auftraten. Allein auch die Conservativen mußten sich hier anschließen. Das Volk erklärte am 6. April v. J. mit großer Mehrheit die Eigenschaft eines Beamten mit der eines Repräsentanten für unverträglich. An die Stelle der austretenden Beamten aber wählte es in den Großen Rath — keine Rothen, sondern Conservative, und diese erfochten jüngst in der so gereinigten Behörde einen ersten Erfolg, indem mit 6 Stimmen Mehrheit beschlossen wurde, dies Jahr zum ersten Mal das Erinnerungsfest an die Revolution von 1845 zu unterlassen.

Der Ausschluß der Beamten aus dem Großen Rath fand ein ganz unerwartetes Echo im Aargau, wo das Volk sein Mißtrauen gegen die „freisinnigen" Regenten durch zweimalige Verwerfung ihrer Verfassungsentwürfe kund gab und in einem krausen Gewirr von Volkswünschen die „Ausschließung der Beamten" so deutlich vernehmen ließ, daß dieselbe nun in den neuen Verfassungs-Entwurf aufgenommen wurde, über welchen am 20. d. das Volk abstimmt.

In Luzern beschränkten sich die Erfolge der Conservativen bei den jüngsten Wahlen in den Großen Rath auf sehr Weniges, weil die Initiative jener Regierung, bei der die eidgenössischen Bajonette zu Pathen gestanden, noch allzu gewaltsam ist. Allein in den Gemeindewahlen, wo jener Einfluß weniger bedeutend ist, wählte das Volk überwiegend conservativ.

Eben dies geschah jüngst in Winterthur, jenem Städtchen des Canton Zürich, welcher doch als die Wiege des Zürcherschen Radicalismus angesehen werden muß. Leider müssen wir mit der allgemeinen Bemerkung schließen, daß nur die Trägheit der Conservativen es ist, welche aus der Gunst der Umstände nicht größeren Vortheil als den beschriebenen zog.

B* **Aus der Schweiz,** 10. Juli. [Missionswesen.] Einem Bericht des Missionshauses in Basel entnehmen wir, daß im vergangenen Rechnungsjahr die Ausgaben dieses Institutes sich auf 178,703, die Einnahmen auf 185,764 Schw. Franken beliefen. Die Zahl der Zöglinge ist 54, die der Stationen 15. Letztere vertheilen sich also: im südwestlichen Ostindien 11, in West-Afrika 2, in China 2. Die bedeutendste Station ist Mangolore in Ostindien, wo die Anzahl der zum Christenthum Bekehrten schon nahe an 500 gestiegen ist. Ein junger bekehrter Bramine von da, Namens Gaundanja, kam nach Basel und kehrt nun nach vierjährigen Studien im Missionshause nach Indien zurück, in Begleitung des Directors jenes Hauses, Josenhaus, um gemeinschaftlich mit ihm an der Katechistenschule in Mangolore zu arbeiten und der jungen Gemeinde bei dem Entwurf einer Kirchenverfassung und allenfalls einer Confession behülflich zu sein. Die Leiter des Missionshauses in Basel beharren nämlich, trotz (allzu) lebhaften Andringens von sonst achtungswerther Seite, auf ihrem alten Grundsatz, „den neubekehrten Heiden nicht irgend eine Europäische Confession zu octroyiren, sondern diese speciellere Definirung des Lehrbegriffes dem Bibelstudium der neuen Gemeinden selbst zu überlassen," wobei der Autorität der Missionare ihr natürlicher Spielraum bleibt. Daß Gützlaff sich von der Mission zurückziehe, wird in Basel trotz widersprechender Aussagen in Holländischen Blättern geglaubt. So viel ist gewiß, daß er, vielleicht zu gutmüthig, sehr unangenehme Erfahrungen mit einigen der ihm untergebenen Missionare machen mußte.

ǂ **Aus der Schweiz,** 11. Juli. [Wie herrlich ist doch die Volksbewaffnung!] In den meisten Kantonen sind gegenwärtig verschiedene Abtheilungen der Militair-Contingente einberufen, „um sich in den Waffen zu üben!" — Für gewisse „Volksbewaffnungs"-Schwärmer, wie sie in der Umsturzperiode des Jahres 1848 in Deutschland auftauchten, wäre es wahrlich empfehlenswerth, sich diese sogenannten Uebungen unserer Miliz anzusehen, worauf sie vielleicht von ihrem Wahne etwas zurückkommen dürften, insofern sie nämlich nur einigen Begriffen des Militair- und Heerwesens nicht fremd sind. — Muß es doch einen unbefangenen Beobachter unendlich heiter stimmen, wenn er diese schlotternden, unbehülflichen Gestalten, welche, eingezwängt in eine bunte Uniform, eher allem Anderen als einem Soldaten gleichen, auf dem Exercierplatze vor einem sogenannten Offizier in den wunderlichsten Krümmungen hin- und herschwanken sieht, dessen schmuzige, abgerissene Uniform und tölpisches Aeußere mit jenem seines bunten Haufens noch zu wetteifern scheint. Sie werden es mir vielleicht nicht glauben wollen (o ja! warum nicht?), wenn ich Ihnen sage, daß der nächstbeste Preußische Unteroffizier sowohl in wissenschaftlicher Kenntniß als auch in Haltung und Aeußerem sehr vielen unserer sogenannten Obersten und Majors voransteht, denen man es beim ersten Blick ansieht, daß sie eher gewohnt sind, das Ellenmaaß oder die Düngerschaufel als das Schwert zu handhaben. — Die lächerlichste Waffe der Schweizerischen Miliz ist aber unstreitig die „Cavallerie", wenn überhaupt dieses Kunterbunt von unbeholfenen Reitern der schlechtesten Sorte und halblahmen Ackergäulen (der Schweizerische Cavallerist muß sich sein Schlacht-Roß selbst beschaffen) diesen Namen verdient! — Machen doch selbst Schweizer, darunter ein Hr. Leemann, Redacteur der „Schweizerischen Militair-Zeitschrift", von ihrer Cavallerie eine nichts weniger als schmeichelhafte Schilderung, indem der Letztere, ein sonst officieller Lobredner der „Volksbewaffnung", unverhohlen sagt, daß die Mannschaft der Cavallerie „mittelmäßig", ja „sogar schlecht" reitet, und Alles an derselben „wogt, wiegt und schwankt, besonders wenn es zum Einhauen am — Tische kommt!" — Auch bei der jüngst beendeten Infanterie-Instructorenschule zu Thun hat sich der Oberst Bourgeois veranlaßt gefunden, am Schlusse des Cursus an seine Schüler folgende wenig lobenswerthe Worte zu richten: „Es sind Mehrere unter Ihnen, die sich zum Instructorendienste nicht eignen; legen Sie die Hand aufs Herz und fragen Sie sich, ob Sie es wagen dürfen, eine Laufbahn einzuschlagen, während welcher Sie nicht viel leisten könnten!" — Mit einem Worte, den Schweizerischen Milizen wäre es physisch und moralisch unmöglich, den trefflich gerüsteten und geschulten Heeren des Auslandes in einem ernsthaften Kriege längere Zeit Stand zu halten.

B* **Aus der Schweiz,** 11. Juli. [Schweizertruppen; revolutionaires Wartegeld; Schriftsteller.] Zwei junge Amerikaner, Leawitt und Hunt, sind in Bern angekommen, um in der eidgenössischen Kriegsschule in Thun, wo seiner Zeit auch Louis Napoleon studirte, die Generalstabschule mitzumachen. Als jüngst der Schah von Persien Behufs der Organisation seiner Truppen zu Wien um einige tüchtige Oesterreichische Offiziere bat, wurde ihm von da unter andern ein junger de Goumoëus von Bern geschickt. In dem letzten Feldzuge gegen die Kabylen haben sich an der Spitze Französischer Colonnen ein Hauptmann Meyer von Solothurn und ein Oberstlieutenant Morlot von Bern ausgezeichnet. Die Leidenschaft der Schweizer für das Kriegshandwerk ist so groß, daß die 4 Regimenter in Neapel, welche während der letzten Kämpfe 5000 Mann zählten, nun bald auf 9000 angewachsen sein werden trotz des Verbotes. Ein junger Polnischer Oberst, der sich gegenwärtig in einem Schweizerischen Bade aufhält und im Badischen Aufstande ein Regiment commandirte, sagt ganz ungenirt, er beziehe aus London von Mazzini u. Cons. ein Wartegeld von 2000 Fl. bis zur nächsten Revolution. Ein anderer merkwürdiger Fremdling ist der Verfasser der transatlantischen Reiseskizzen, des „Viney" u. s. w., welcher schon seit 8 Jahren in Schaffhausen lebt, eigentlich nur um der guten Weine, Fische und Vögel willen, derenthalben einst Kaiser Maximilian diese Stadt seinem Wien zu vergleichen pflegte. Er arbeitet an einem neuen Deutschen Roman, welcher um Neujahr gleichzeitig in Deutschland, England (bei Blackwood) und Amerika erscheinen wird. Stalsfield, dessen Muttersprache unverkennbar die Deutsche ist, legt ungemeinen Werth auf seine Geburtsstätte und sein Bürgerrecht am Red River und bezeichnet als das Eigenthümliche seiner Schriften, daß er darin in der weiten Scenerie von Amerika nicht etwa Personen und Charactere, sondern Nationalitäten und Stände auftreten und handeln lasse, wie den „calculirenden" Yankee, den wandernden Sqatter, den Neger u. s. w. neben allen Nüancen der Europäischen Civilisation.

Bern, 11. Juli. [Vermischtes.] Der Nationalrath wurde hier am 7ten d. M. eröffnet, ohne daß er bis jetzt besonders wichtige Discussionen in Angriff nahm. Die radicalen Volks-Versammlungen werden gegenwärtig häufiger als vorher, und es scheint fast, als übe hierbei die liberale Bourgeoisie — welche bekanntlich die Berner Regierung gleich den Radicalen mit scheelem Auge betrachtet — einen Einfluß aus. — Nachdem in letzterer Zeit die Auswanderungen von hier nach Algier zugenommen haben, so sah sich der Französische Gesandte veranlaßt, den Bundesrath darauf aufmerksam zu machen, daß die an der Auswanderung nach Algier theilnehmenden Familien in Zukunft nicht mehr einen Beitrag von 600—800 Fr. erhalten werden; fremde Auswanderer werden sonst in Algier allerdings mit Zuvorkommenheit aufgenommen, insofern sie sich im Besitze eines hinreichenden Vermögens zu ihrem Fortkommen befinden; unentgeltliche Ueberfahrts-Bewilligungen werden nur auf Vorlegung von Ausweisen genügender Geldmittel ertheilt werden. Die ersteren sind durch die Französische Gesandtschaft oder das Ministerium des Aeußeren dem Kriegsminister zur Prüfung vorzulegen.

Belgien.

*☾ **Brüssel,** 7. Juli. [Zustände.] Zu dem Umstande, daß Nothomb von den Conservativen mit Mißtrauen angesehen, von den Liberalen verachtet wurde, gesellte sich noch eine andere Ursache, welche der Umsturzpartei zum Siege verhelfen mußte. In einem zu Namur gedruckten Catechismus war das Kirchengebot von den Zehnten stehen geblieben. Eine an sich ganz unschuldige Sache. Auf diese ganz harmlose Sache aber gründete die Umsturzpartei ihre Anschuldigung: der katholische Klerus gehe damit um, die Erhebung der Zehnten wieder herzustellen. Dieser Unsinn fand Eingang hauptsächlich unter dem Landvolke, unter welchem er einen traurigen Abfall von der conservativen Partei bewerkstelligte. Auch hatte die Umsturzpartei auf dem Lande einen gewissen Einfluß erworben; da der Boden aus den Händen der Klöster größtentheils in die der Encyclopädisten gelangte, fiel der wohlthätige Einfluß des geistlichen Grundherrn auf den Bauer weg und wurde durch die rein materiellen Beziehungen zwischen Eigenthümer und Pächter ersetzt. Andererseits hatten die durch die Klostergüter Bereicherten ihren Gewinn bald durch eine ungebundene Lebensart eingebüßt, und ihre zum Verkauf gebotenen Güter waren hie und da von den Bauern erworben worden. Auf diesen Boden nun fiel der Saamen der Verläumdung, welchen die Umsturzpartei über die Wiedererhebung der Zehnten ausstreute. Bei jeder Wahl verstärkte sich die liberale Majorität, und Nothomb sah sich genöthigt, um seinen Abschied einzukommen. Mit Widerwillen wendete sich der König an den Herrn Rogier, und als dieser mit den anmaßendsten, für den König erniedrigendsten Bedingungen auftrat, wollte Leopold lieber es nochmals mit einem Ministère mixte versuchen, und er berief den Belgischen Gesandten in London, Herrn Vandeweyer. Die Wahl war nicht glücklich; was der verschmitzte Nothomb nicht gekonnt, wurde dem seit längerer Zeit den öffentlichen Angelegenheiten des Landes fremd gewordenen Gesandten vollends unmöglich. Seine ganze bisherige Laufbahn wäre mit einer streng conservativen Richtung im grellsten Widerspruch gewesen, und auf das Einzige, was der sonst liebenswürdige Mann zu Stande hätte bringen können, auf eine Vermittelung, wollte die Umsturzpartei sich durchaus nicht einlassen. Vandeweyer trat nach wenigen Wochen zurück, und der König legte die Portefeuilles in die Hände der conservativen Partei nieder.

ǂ **Brüssel,** 14. Juli. [Hofnachricht.] Se. Majestät der König präsidirte gestern im Ministerrath; JJ. KK. HH. der Herzog von Brabant, der Graf von Flandern und die Prinzessin Charlotte sind gestern nach Bad Ems abgereist. In Höchstihrem Gefolge befanden sich die Frau Gräfin von Hulst, der General-Lieutenant Baron Peisse und der Graf von Briey.

Dänemark.

D* **Kopenhagen,** 14. Juli. [Ministerfrage.] Die heutige Morgenausgabe der officiellen „Berling'schen Zeitung" macht der 18tägigen Ministerkrise endlich ein Ende, indem sie die Ministerliste publicirt. Die Liste ist die von uns mitgetheilte. Für Holstein und Lauenburg ist kein Minister ernannt, woraus hervorgeht, daß Graf Reventlow-Criminil als Commissair daselbst, ohne Mitglied des Dänischen Staatsraths zu sein, verbleibt.

Der ganze stattgefundene Wechsel ist ein rein personeller, ohne alle principielle und tendenziöse Bedeutung, nur der Prof. Claussen, Minister ohne Portefeuille, einer der enragirtesten demokratischen Casinofiguren, ist durch den Grafen Carl Moltke, einen conservativen Gesammt-Staatsmann, vertauscht, wogegen der Wechsel des Kriegsministers und des Ministers des Innern, der durch den Abgang des General Hansen und des Herrn Rosenörn, die sich durch Privatgründe bewogen fanden, aus dem Ministerium auszuscheiden, ein rein persönlicher ist. Sehr unerfreulich ist der Wechsel des Ministers für Schleswig; war Herr von Tillisch schon durch das absolute Polizeisystem, welches er in Schleswig übte, durch die Unterdrückung der Deutschen Nationalität und durch eine schlechte Wirthschaft, bei der derselbe die Beamten nach Willkür schalten ließ, im In- und Auslande verhaßt, so bietet sein Nachfolger Kammerherr v. Bardenfleth noch weniger Bürgschaft, daß derselbe einen geordneten Zustand herstellen wird, bei welchem, wie solches von der diesseitigen Regierung zu wiederholten Malen versprochen, die Deutsche Nationalität der Dänischen gleichgestellt u. dem Polizeiregiment ein Ende gemacht werde. Kammerherr v. Bardenfleth ist als ein enragirter, fanatischer Däne bekannt, der seiner Zeit in den hochgehenden Märztagen auch die wüthendsten Volksreden vom Casino aus hielt und dort erklärte: Schleswig müsse unter allen Umständen Dänisch werden. Daß dieser Mann das Amt der Versöhnung in Schleswig übernehmen soll, ist vollends unbegreiflich; allein dies ist auch das eigentliche punctum saliens der ganzen Ministerkrise: das souveraine Volk innerhalb und außerhalb des Reichstages kümmerte sich wenig um die Besetzung aller andern Portefeuilles, nur dieses mußte eine zuverlässige Garantie bieten, „daß der dreijährige Krieg nicht umsonst gekämpft worden", wie sich die Eiderdänen und ihre Organe ausdrücken, und daß doch Schleswig unter der Herrschaft eines anerkannten fanatischen Dänen und exclusiven Nationalen als wirklich erobert beim Volke betrachtet werde. Nun wir wollen sehen, hoffentlich hat der „Deutsche Bund" auch noch endgültig ein Wort über diesen Punkt mitzureden!

Im Princip hat das neue Ministerium als sein Programm in den Angelegenheiten der Herzogthümer den Sponneck'schen Notablen-Entwurf anerkannt, jedoch noch in mehreren Punkten eine schärfere Zusammenziehung der verschiedenen Elemente zum einheitlichen Gesammtstaat angenommen.

Griechenland.

Athen, Dienstag, den 8. Juli. (T. C.-B.) **Abermals eine Ministerkrisis. Der Kriegs- und Finanzminister sollen abgedankt haben. Im Cabinette wie in den Kammern herrscht Zerwürfniß.**

Egypten.

Cairo, 2. Juli. [Personalien; der Nil.] **Se. H. Abbas Pascha** hat sich drei Tage nach der Rückkehr von seinem Gute Benha-el-assal nach dem drei Stunden von hier entfernten Dorfe Bessus begeben. Der Bau der Eisenbahn wird bald beginnen. Sie wird an zwei Punkten den Nil und außerdem drei Canäle überschreiten. Nach ihrer Vollendung wird man den Weg von hier nach Alexandria in drei Stunden zurücklegen können. Mustafa Pascha verweilt noch in Constantinopel, wohin sich auch sein Bruder Achmed Bey und Mehemed Ali's jüngster Sohn, Halim Bey, begeben werden, so daß von Mehemed Ali's und Ibrahim Pascha's Familie nur noch Said Pascha in Egypten weilen wird. Der Nil beginnt allmählich zu steigen. Die gewöhnliche Caravane von Darfur, die um diese Zeit hier einzutreffen pflegt, gibt noch immer keine Spur von sich, und man vermuthet, daß sie vom Regen verhindert, heuer nicht herabkommen werde.

---

haftet. Der eine ist der Sohn eines reichen Bürgers in Fraustadt, der sich sein Geld nur durch Bettelei und Wucher zusammengescharrt hat. Er und seine Kinder gehen auf die benachbarten Dörfer und von dem nicht aufzuzehrenden zusammengebettelten Brode werden dann Suppen für mehrere Ziegen und Schweine gekocht, wovon erstere reichlich Milch geben und letztere sehr feit werden. Mit dem Erlös wird dann Wucher getrieben, so daß dieser Fraustädter Bürger nicht nur in jener Stadt, sondern auch in Dörfern auf Wirthschaften Hypotheken stehen und erst vor 8 Tagen eine Wirthschaft von mehr als 3000 Thaler Werth erstanden hat. — So berichtet die „Posener Zeitung."

— A Seit Kurzem kommen die Werderschen Obstfrauen auf Dampfbooten hier an und führen die Obstkähne im Schlepptau.

— A Der Gewitterregen am verwichenen Sonntage kam so urplötzlich, daß er Tausende von Spaziergängern im Freien überraschte und manche schöne Toilette verdarb. Es fehlte nirgends an komischen und ernsten Scenen; in den engen Räumen der Sommerlocale, wie Moritz-, Albrechtshof, Birkenwäldchen ꝛc. saßen die Menschen enggepfercht beisammen und wurden dennoch von denen beneidet, die dem strömenden Regen ohne Schutz und Schirm ausgesetzt waren. Um die Omnibusse gab es nicht bloß Streit, sondern auch Schlägereien. Eine Droschke vom Opernhause bis in die Heiligegeiststraße sollte einen Thaler kosten, dagegen war den Vergnügungslocalen die Abendeinnahme — zu Wasser geworden.

!—! Die „Constitutionelle Zeitung" fängt an, fürchterlich zu werden — für Die, so sich vor ihr zu fürchten gesinnungstüchtig genug sind. Sie leitartikelt gegen die „matte und überbildete Mittelpartei, bei welcher die Fähigkeit der Besserung sich für die meisten Fälle auf Null reduciren würde." — Die Mittelpartei, die unverbesserliche, will vermuthlich noch immer nicht abonniren, und so befindet die „Constitutionelle" sich in der „Gemüthslage", die Zahl ihrer Abonnenten sich mehr und mehr auf Null reduciren zu sehen. Schade um das oft recht witzige Feuilleton, welches als Anhang zu diesen „eigentlichen" constitutionellen „Geheimnissen von Berlin" in Folio erscheint. Wer nennt geschrieben das, was ungelesen bleibt?

!—! Die „National-Zeitung" liefert in ihrer gestrigen Morgen-Nummer einen Leit-Artikel über „die bevorstehende Sonnenfinsterniß." Ein politischer Stoff, bei dem man wenigstens sicher ist, nicht Haß und Verachtung zu erregen. Sie reagirt dabei bis auf Herodot, den Vater der Geschichte, und wiederholt dessen Schilderung von der totalen Sonnenfinsterniß 610 v. Chr. Aber wenn es der „National-Ztg." um eine malerische, romantische Beschreibung zu thun war, warum hat sie nicht erwartet, bis die Rellstab'sche Recension über die Sonnenfinsterniß im Verlage Vossischer Erben das Licht erblickt? Seine gebührend kladderadatschte „aufgehende Abend-Sonne" läßt Ludovicum unter den Astronomen als einen Stern erster Größe erscheinen, in der Entfernung des zweimeiligen Umkreises durch einen ordinairen Operngucker erkennbar.

— V „Tante Voß" rellstäbelt heute in der Leipzigerstraße herum, und behauptet, das projectirte „Durchgehen" von dort nach der Zimmerstraße beruhe auf lauter „irrthümlichen Angaben." Es ist nämlich von der dort zu erbauenden ersten Kammer die Rede, die vorläufig in der Französischen Straße zu Grunde gegangen. Namentlich ist Frau Vossin gegen das „Anfassen" am Mendelssohnschen Hause gehörigen Gartens eingenommen, den sie zu einer „öffentlichen Anstalt" umgewandelt und zum Sammelplatz für „kleine Kinder" bestimmt wissen will. Also eine neue Pflanzschule für das eigentlich-constitutionelle Leben, wo die Jungens spielend in der Parlamentsnähe bereits vom zartesten Alter an die gehörige oppositionelle Kammerathmosphäre einzuathmen bekommen. Zweifelsohne wird auch Tantchen ihre Kleinen in den Garten schicken, damit sie vielleicht dort auf einen „grünen Zweig" kommen, nachdem sie sich bereits auf dem „Extra-Blatt der Freude" wonniglich geschaukelt haben.

— V „Tante Brüggemann" liefert unaufhaltsam, mit melodisch-elegischem Geplätscher, „Geständnisse, nicht einer, sondern mehrerer schöner Seelen", namentlich constitutioneller. — „Die alte Bureaukratie ist gebrochen und die junge Kraft der Demokratie oder auch der constitutionellen Partei (man sieht, daß mittelst dieses „oder" bereits beide junge Kräfte als ein einiges und untheilbares Ganzes zusammengelöthet sind) interessirt sich nicht mehr für den längst unfaßbaren Unterschied von Manteuffel hüben und Graf Arnim oder Baron Bismarck drüben." Soweit liegt noch immer ein Schein von Selbstbewußtsein in dem Geständniß, wenngleich die eingestandene Schwäche des „Unfaßbaren" uns von einer Partei befremdet, die früher so glänzende Beispiele nicht nur vom „kühnen Fassen", sondern sogar von „kühnen Griffen" gegeben hat. — Die „Kölnerin" fährt dann in ihren Herzensergießungen fort: „Vollends die constitutionelle Partei (wir behalten zu besserem Verständniß die fettaugigen Lettern der Tante vom Rhein bei) ist für den Augenblick — Dank der Treulosigkeit der 1849 so hingebungsvoll unterstützten Männer (?) — so gut als völlig gelähmt." — Selbstverschuldete Leiden, bei welchen bekanntlich das Gehirn als Mitleidender erscheint.

— V „Tante Brüggemann" sagt, daß der „Lloyd" gesagt hat, ein „Russe" habe gesagt: „Man kann annehmen, daß in Preußen 3—400,000 Individuen leben, die je nach Umständen immer wieder eine Revolution machen werden; wir werden also einschreiten müssen. Und glauben Sie mir, unser großes Sibirien, das der inneren Colonisation dringend bedarf, ist deutlich auf den Westen angewiesen: Diese Auerswald's und Simson's, und wie diese Volksführer heißen, sie werden alle noch einmal Sibirien colonisiren helfen." Zuschauer hätte dies Gesagte nicht wiedergesagt, wenn die Köllnerin nicht ganz ernsthaft diese angebliche Uebersetzung aus dem Russischen und in das Russische geliefert hätte. Sollte die Colonisations-Werbung auf den Westen sich aber westlich bis Köln erstrecken, und im „kindischen Redespiel" der Tante Brüggemann „tiefer Zukunfts-Ernst" liegen, so wissen wir doch, wohin wir später etwanige Zuschriften des Zuschauers an Gevatter Joseph Du Mont zu adressiren hätten, da schon der Name auf den Aufenthalt des künftigen Bergwerks-Colonisten deutlich hindeutet.

— §? Von dem ungeheuren Honorar, welches der Englische Buchhandel für wahrhaft künstlerische Producte zu zahlen im Stande ist, mögen sich viele unserer Deutschen Poeten „nichts träumen lassen". Thomas Moore, der gefeierte Irische Sänger, erzählt in der Vorrede zu der zwanzigsten Auflage seiner „Lalla Rookh" folgende interessante Thatsache, die wir curiositätshalber unsern Lesern mittheilen: „Es war um das Jahr 1812, als ich zuerst, mehr auf Antrieb von Freunden als meines eigenen Ehrgeizes, den Plan faßte, ein Gedicht über einen orientalischen Gegenstand zu schreiben, von jenem Quart-Umfange, welchen Scott's glückliche Publicationen in dieser Form zum poetischen Normalmaaß gemacht hatten. Es ward demnach noch in demselben Jahre eine Unterhandlung mit den Herren Longman angeknüpft, die jedoch zu keinem Resultat führte, und erst ein oder zwei Jahre nachher geschahen weitere Schritte in der Sache. Ich muß aber hinzufügen, daß dies Haus das einzige war, mit welchem ich überhaupt unterhandelt habe.

Bei der letzten Gelegenheit bot sich Herr Perry freundlicherweise zu meinem Bevollmächtigten in den Verhandlungen an, und, Dank dem Eifer der Freundschaft seinerseits, sowie der coulanten und noblen Gesinnung des andern Theils, ist, wie ich glaube, selten ein Vergleich abgeschlossen worden, in welchem Handel und Poesie sich gegenseitig in so vortheilhaftem Lichte angesehen hätten. Die kurze Unterredung zwischen beiden Parteien läßt sich in wenige Worte fassen. „Ich bin der Meinung", sagte Herr Perry, indem er seine Ansicht mit Gründen unterstützte, die ich nicht erwähnen mag, „daß Herr Moore für sein Gedicht das größte Honorar erhalten muß, das jemals in unserer Zeit für solch ein Werk gegeben worden ist." — „„Das sind 3000 Guineen"" (ca. 21,000 Thlr.), sagten die Herren Longman. — „Ganz recht", erwiederte Herr Perry, „und keine geringere Summe darf er erhalten."

Es ward nun von Seiten der Firma mit Grund entgegengehalten, daß sie ja noch keine Zeile von dem Gedicht gesehen hätten, und daß eine Durchsicht des Werkes ihnen gewährt werden müsse, ehe sie eine so große Summe an den Ankauf desselben wagten. Aber nein! die romantische Ansicht, welche mein Freund von der Sache hatte, verlangte, daß dieser Preis rein als Tribut für schon erlangten Ruhm gezahlt werden müsse, ohne die Bedingung einer vorhergehenden Durchsicht des neuen Werkes. Ich gestehe, daß dieser „hohe Ton" mich erschreckte und beunruhigte, allein zur Ehre und zum Ruhm der Romantik — sowohl von des Verlegers, wie von des Dichters Seite — wurde auf diese großartige Ansicht von der Sache bereitwillig eingegangen, und die Firma sagte mir, ehe wir schieden, 3000 Guineen für mein Gedicht zu.

Zur Zeit dieser Uebereinkunft war noch wenig von dem Werke in seiner gegenwärtigen Fassung geschrieben. Erst im Jahre 1815, wo ich weiter damit vorgeschritten war, berichtete ich darüber an die Herren Longman und erbot mich, das Manuscript ihrer Prüfung zu unterwerfen. Ihre Antwort auf dieses Anerbieten lautete: „Wir sind allerdings begierig, das Gedicht kennen zu lernen, jedoch nur zu unserer eignen Ergötzung. Sie können nur Gutes liefern."

Das Gedicht erschien im Jahre 1817 und erlebte binnen Kurzem 20 Auflagen. Unter den mannichfachen Beweisen der Anerkennung, die ihm zu Theil geworden, erwähnt der Dichter mit großer Genugthuung einer Darstellung von lebenden Bildern mit Gesangbegleitung aus Lalla Rookh, welche im Jahre 1822 auf dem Königlichen Schlosse zu Berlin bei Gelegenheit des Besuchs des Großfürsten Nicolaus stattfand, wobei die Glieder der Königlichen Familie die Hauptrollen übernahmen. Die Darstellung fand solchen Beifall, daß am Schlusse Lalla Rookh (die jetzige Kaiserin) betrübt ausrief: „Ist denn schon Alles vorbei? Sind wir schon am Schlusse dessen, was uns so viel Freude bereitet hat, und giebt es keinen Dichter, der auch Andern in künftigen Tagen eine Ahnung des Glückes verschafft, das wir diesen Abend genossen haben?" — Worauf ein Ritter aus Kaschmir (Baron de la Motte Fouqué) vortrat und versprach, „das Gedicht im Versmaaß des Originals wiederzugeben." Lalla Rookh nahm diese Zusage mit einem Beifallslächeln auf." —

— V Ein Mann, von dem sich viele Leute scharf getroffen gefühlt haben, der die flüchtigsten Personen zu fixiren verstand, der niemals schmeichelte, sondern Jeden so darstellte, wie der liebe Gott ihn geschaffen, — Daguerre, der berühmte Erfinder des Daguerreotyp, ist am 10. d. M., 62 Jahre alt, auf seinem Landgute bei Paris gestorben.

— Bekanntlich wohnte Jean Paul längere Zeit in Meiningen. Im Hause der verwittweten Frau Geheimräthin Bechstein fand er besonders freundliche Aufnahme und liebevolle Verehrung. „Haben Sie schon meinen Titan gelesen?" fragte er einst die würdige Dame. „Nein!" antwortete dieselbe; „ich wollte ihn lesen, fand aber gleich so Vieles, was ich nicht verstehen konnte, daß ich das Buch wieder bei Seite legte; wollen Sie mir aber Alles erklären, so werde ich es mit Ihnen lesen." Jean Paul sah die Dame einen Augenblick etwas verlegen an und meinte dann ganz ernsthaft-naiv: „Ach, gnädigste Frau! Das wird mir sehr schwer fallen, denn ich habe schon sehr Vieles davon wieder vergessen und verstehe es nun selbst nicht mehr."

— V Der alte Componist Carl Ditters, der 1739 in Wien geboren, 1773 vom Kaiser in den Adelsstand als „Herr von Dittersdorf" erhoben wurde und am 31. Oct. 1799 starb, war der Sohn eines kaiserl. „Theaterstickers und Artillerie-Oberlieutenants." — Bei Gelegenheit der heiteren Ovationen, die seinen originell-komischen musikalischen Werken jetzt auf den hiesigen Theatern zu Theil werden, erwähnen wir, daß der alte Herr sich auch einmal in Berlin aufgehalten hat. Er kam im Jahre 1788 auf Einladung Seiner Majestät des damals regierenden Königs Friedrich Wilhelm II. hierher, um in Charlottenburg seine gegenwärtig wieder die Lachlust aufs Neue erweckende Oper „Doctor und Apotheker" in Scene zu setzen. Mühsam zusammengesucht hat er seine munteren Klänge nicht. „Mir kommen die Melodieen halt von selber", antwortete er in Bezug hierauf dem Könige. Zur Komik seiner Musik trägt die Benutzung des Textes viel bei. Auch der Hypochonder muß lachen, wenn mit gewichtigen Klängen im „Knicker" uns erzählt wird:

„Das ist der tapfre Ferdinand
Mit der Pistole in der Hand!"

oder die Geigen ängstlich zu dem Ausrufe säuseln:

„Herrjeh! was ist das für ein Mann,
Der hat ja rothe Hosen an!?"

oder die fortpumpernde große Trommel das Pochen seines zärtlich liebenden Herzens versinnlicht. — Für die Wiedererweckung dieser derben Komik, die reichlich das fade Geklingel und Gebimmel der modernen Französischen Conversationsoper mit ihren schlüpfrigen Amor- und Psyche-Texten aufwiegt, hat sich das Publicum, wie der Erfolg zeigt, höchlich interessirt. — Das Münchener Hoftheater ist das einzige gewesen, von dessen Repertoir diese Dittersdorf'schen Possierlichkeiten nie verschwanden, und auf welchem auch noch die Namen Pär, Cherubini, Paisiello, Fioravanti, Mehul und mehr dergleichen „Zöpfe" erscheinen, die uns lieber sind, als die zerzausten neumodischen „Struwwel-Köpfe."

— V „Zuschauer" hat neulich erwähnt, daß Goethe's „Faust" in Wien getanzt wird, als Ballet. Als Seitenstück dazu producirt Herr Renz gegenwärtig in Stettin „die Jungfrau von Orleans" auf 6 ungesattelten Pferden.

Ein Theilnehmer mit einem disponiblen Capital von 15- bis 20,000 Thlr. zur Einrichtung einer großen Baierschen Brauerei und Kellerei, wo das Grundstück Eigenthum ist, an der schönsten Promenade Berlins, vom herrlichsten Panorama umgeben, unmittelbar am Wasser. Nur hierauf Reflectirende geben ihre Adresse unter A. 66 in der Vossischen Zeitungs-Expedition ab.

Ein Forstbeamter (früherer Oberjäger beim Corps), der gegenwärtig eine städtische Forst verwaltet und der über seine Qualification und Moralität die genügendsten Zeugnisse beizubringen vermag, sucht eine entsprechende bessere Stelle in der Forstverwaltung. Sollte eine Caution nothwendig sein, so ist er auch im Stande diese herbeizuschaffen. Adressen wolle man der Expedition d. B. unter Z. 5 gefälligst einreichen.

In einem landräthlichen Bureau wird ein gewandter, mit der Bearbeitung des Militairwesens, Aufstellung der dazu erforderlichen Listen rc., ingleichen mit der Anfertigung der Gewerbesteuer-Arbeiten vertrauter, zuverläßiger Privat-Secretair auf dauernde Anstellung gesucht gegen ein jährliches Gehalt von 200 — 250 Thr. Portofreie Adressen unter abschriftl. Beifügung der Zeugnisse der Bewerber nimmt die Exped. d. Bl. sub v. B. entgegen.

Auf einem Gut in der Nähe von Magdeburg wird sogleich oder zu Michaelis eine Bonne für kleine Kinder gesucht. Das Nähere auf der Exp. d. Ztg. zu erfragen.

Für ein 25 Jahr altes Frauenzimmer von respectabler Familie wird bei einer religiösen Herrschaft auf einem Gute eine Stelle als Wirthschafterin oder Gehülfin der Hausfrau gesucht. Es wird mehr auf gute Behandlung, als hohes Honorar gesehen.
Die Expedition dieses Blattes nimmt Adressen sub J. W. H. entgegen.

Ein junger Mensch, vom Militair frei, mit gutem Zeugniß versehn, sucht ein Unterkommen als Diener, Kutscher oder Reitknecht, auch ist derselbe nicht unentschlossen, und fleht mit zu verreisen, mehr auf gute Behandlung als auf großen Lohn. Adresse sub. P 48 nimmt das Intelligenz-Comtoir an.

Für eine vornehme Familie, welche Stadt- und Landleben zugleich vereinigen wollen, ist ganz in der Nähe von Berlin ein kleines einträgliches Landgut, mit der Eisenbahn in 15 Minuten zu erreichen, mit elegant eingerichtetem Wohnhause und Stallungen, einem schönen Viehbestand, und nur kleefähigem Boden (der Milchertrag allein jährlich über 2000 Thlr., nachweislich) für den so billigen Preis von 17000 Thlr., rücksichtshalber sogleich zu verkaufen. Adressen werden in der Exped. d. Ztg. sub. K. erbeten.

In dem Hause Friedrichsstr. 112 sollen sofort verpachtet werden:
1) Die ganze Bel-Etage mit dem daran stoßenden großen Saal und dazu gehörigen Inventarien.
2) Die geräumige und bequeme Parterre-Wohnung nebst schöner Küche u. s. w., dem daran stoßenden großen Tunnel nebst Zubehör.
3) Im Erdgeschoß bedeutende Kellerräume, eine große Küche mit Zubehör, und
4) Der zum Hause gehörige Garten.

Sämmtliche Localitäten eignen sich vorzüglich zu einem ausgedehnten Kaffeehaus und Restaurationsgeschäft, sowie zur Veranstaltung großartiger Concerte und Bälle.
Pachtlustige wollen sich daher in dem gedachten Hause eine Treppe hoch rechts an den Rentmeister Tirle wenden.

Schiffbd. 21 (Louisenstr.-Ecke) ist die Belle-Etage (7 Stuben, Entree, Küche und Zub.) mit auch ohne Stallung zum 1. Oct. zu verm. Näher. beim Wicew.

Kronenstraße 58. parterre links ist eine freundlich möblirte Stube zum 1. zu vermiethen.

Bernburgerstr. Nr. 2 ist zum 1. October die herrschaftlich eingerichtete Bel-Etage v. 7 Stuben, Kammer, Küche nebst Speisekammer zu vermiethen.

Köthenerstr. 12 sind herrschaftlich eingerichtete Wohnungen im Preise von 200 bis 400 Thlr. sogleich und zum 1. October c. zu vermiethen. Die Wohnungen werden durch den Portier gezeigt werden. Näh. Friedrichstr. 72. bei Kopmann, Nachm. von 2—6 Uhr.

Eine geräumige Victoria-Chaise,
welche nur sehr wenig gebraucht ist, soll für einen billigen Preis verkauft werden Leipziger-Straße Nr. 10.

Zur Behandlung kranker Thiere empfiehlt sich
Th. Hilbach,
Charlottenstr. 79. Königl. Kreis-Thierarzt.

Güter- und Mühlenverkauf.
Ein in Hinterpommern gelegenes 5800 Magdb. Morgen großes Rittergut, wovon 4500 Morgen unter dem Pflug, guter kleefähiger Boden, mit hübschem Wohnhaus, Garten und Wiesen, Brennerei, genügendem Holz und Torf, Fischerei rc., 400 Thlr. baaren Einnahmen, soll für 75,000 Thlr. mit 15 bis 20,000 Thlr. Anzahlung, wie es geht und steht, mit ganz vorzüglicher Ernte, verkauft werden.
Ein ebenfalls daselbst gelegenes Gut von circa 900 Magd. Morgen, durchweg Gerstenboden erster Klasse, hübscher Lage und hübschen Gebäuden, soll sofort, wie es geht und steht, für 25,000 Thlr., mit 8000 Thlr. Anzahlung verkauft werden.
Eine in Westpreußen, nahe an einer Kreisstadt gelegene Mühle mit 4 Mahlgängen, 1 Cylinder und 1 Graupengang, einer Walk-, Oel- und Schneidemühle, mit hinlänglichem Wasser und durchweg guten Gebäuden, wozu 350 Magd. Morgen guter kleefähiger Acker, 30 Morgen gute zweischnittige Flußwiesen, 100 Morgen Forst, hübscher Garten, Fischerei rc. gehören, soll sofort für 25,000 Thlr. mit 8000 Thlr. Anzahlung verkauft werden.
Ueber vorstehende Grundstücke, die ich ganz genau kenne, in vorzüglicher Lage und an Absatzquellen liegen, bin ich beauftragt, nähere Auskunft zu ertheilen, und sehe deswegen gefälligen Anfragen entgegen.
Louis Finger in Halle.

Bekanntmachung.
Die Einlösung der im Johannis-Termin 1851 und früher fällig gewesenen Zins-Coupons Westpreußischer Pfandbriefe findet im Comtoir des Unterzeichneten
vom 1. bis 14. August a. c.
(mit Ausnahme der Sonntage) in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr statt. Die Präsentanten der Coupons haben Behufs der Zinserhebung ein genaues, nach den verschiedenen Provinzial-Landschafts-Cassen geordnetes, Nummer, Gut und Zinsbetrag der Coupons enthaltendes Verzeichniß einzureichen.
Berlin, den 15. Juli 1851.
Jacob Saling, Kleine Präsidentenstr. Nr. 7.
Westpr. General-Landschafts-Agent.

Bekanntmachung.
Die Erben des Rittmeisters Koerner beabsichtigen zum Zweck der Auseinandersetzung das ihnen gehörige, im Rybnicker Kreise bei Sohrau, O. Schl., gelegene Rittergut Brodek aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe enthält 607 Morgen 134 □-Ruthen Acker, 72 Morgen 43 □-R. Wiesen und 233 Morgen 179 □-R. Wald. Der Boden ist durchgehends gut und das Gut ist 1849 landschaftlich auf 15,399 Thlr. abgeschätzt worden. Außer 7700 Thlr. landschaftlichen Pfandbriefen haften auf dem Gute keine andere Lasten. — Nähere Auskunft ertheilt auf unmittelbare portofreie Briefe die verwittwete Frau Rittmeister Koerner in Brodek bei Sohrau, O.-S.

Die neuesten Weißzeugstickereien in Aermeln, Chemisetts, Kragen, Tüll, Spitzen und Schleier, empfiehlt in sehr großer Auswahl
C. A. Wietzer, Hoflieferant, **Jägerstr. 32.**

Vorzügl. **Messer u. Gabeln,** Scheeren, Jagdgewehre, Büchsen, Büchsflinten, Pistolen, Terzerole, Pulverhörner, Schrootbeutel, Hirschfänger, Säbel, Degen, Rapiere, Schläger rc. empfehlen billigst
F. Wagner & Co. aus **Solingen,**
Königsstraße Nr. 61., neben der Königl. Post.

Das Möbel-Magazin von A. Schröder, Tischlermeister,
ist jetzt 47. Leipziger Str. 47.,
früher 64.

Seidenhüte auf Filz an Glanz und Leichtigkeit den Französischen Hüten täuschend ähnlich verkauft für 2 Thlr., geringere 1 Thlr. 20 Sgr. und 1 Thlr 10 Sgr., und die feinsten Französischen Hüte für 3½ Thlr. **C. Lehmann,** Schützenstr. 76. parterre.

Um mit den feinen Jacconas zu räumen, verkaufe diese von 5 und 6 Sgr. an bis 10 Sgr. die Elle.
C. A. Wietzer, Hoflieferant, **Jägerstr. 32.**

Sperenberger Dünger-Gipsmehl,
fein gemahlener Qualität, ist in jeder beliebig großen Masse zu den billigsten Preisen und sogleich zu versenden stets vorräthig bei A. Kessel.
Fürstenwalder Mühle, im Juni 1851.

Strohhüte und **Bänder**
werden, um damit zu räumen, unterm Kostenpreise verkauft
bei **J. Speyer** jun., **Grosse Friedrichsstr. 172,**
zwischen der Jäger- und Französischen Strasse.
NB. Kinder-Hüte auffallend billig.

Neusilber-Fabrik, die erste seit 1825 in Berlin,
von Abeking u. Co., Oberwallstraße Nr. 7, zwischen Jägerstr. u. Hausvoigteiplatz (sonst Jerusalemerstr.),
empfehlen ihre aus feinstem Neusilber gefertigten Fabrikate zu billigen aber festen Preisen, laut Preislisten, welche unentgeldlich verabreicht werden.
Wegen bekannten Verkaufs bitten wir bei Neusilberwaaren auf unsern Fabrikstempel Abek. u. Co. zu achten.

Wohlfeile Seidenzeuge.
Glacés changeants
in größter Auswahl und in den schönsten Farben offerirt zu dem ungemein billigen Preis von **20 Sgr. die Elle oder die Robe 9 Thlr. 10 Sgr.**
das zweite Lager von W. Rogge u. Comp., am Schloßplatz.

Im Cigarren-Ausverkaufe der aufgegebenen Cigarren-Engros-Handlung, Leipzigerstr. 105., vis-à-vis dem Kriegsministerium, sollen gute Bremer Cigarren a 250 Stück zu 1 Thlr. 15 Sgr. und beste Hamburger Cigarren a 250 zu 2 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf. verkauft werden.
Kisten zu 100 Stück sind von 9 Sgr. bis 24 Sgr. noch vorräthig.

2000 Fl. alten Rheinwein à Fl. 7½ Sgr.,
sowie guten Medoc (Rothwein) à Fl 10 u. 7½ Sgr., Muscat Lünel 7½ Sgr., bekannt schöne rothe u. weiße Weine à Fl. 6 u. 5 Sgr. empfing u. empfiehlt
C. H. Knopf, Poststr. Nr. 20a, Ecke der Bollengasse.

Besond. schöne Hochh. Bergkäse à St. 7½ Sgr.,
weiche u. feste Limb. Käse à St. 7½, 5, 4 u. 3 Sgr., Schweizer, Holl. u. Kräuterkäse empfiehlt, sowie gute alte Sardellen à Pf. 5 Sgr., u. deliciöse neue Heringe à St. 2, 1½ u. 1 Sgr.
C. H. Knopf, Poststr. Nr. 20a, Ecke der Bollengasse.

Die ersten **neuen Holl. Heringe** empfing u. empfiehlt
Carl Gust. Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs,
Untern Linden No. 10. und 24.

Frischen geräucherten **Rheinlachs** empfing und empfiehlt
Carl Gust. Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Maj. des Königs,
Unter den Linden **24.**

Fr. **Hamb. Caviar,** schönste neue Häringe, Sardines à l'huile in Büchsen, à 17½ Sgr., 25 Sgr. bis 2 Thlr., sowie feinste Brschw. Cervelatwurst in Fettdarm empfing
C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44 am Gensd'armenmarkt.

So eben ist erschienen und in der **Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin, Brüderstraße 13.,** zu haben:
Cornill, Dr. Adolph, **Ludwig Feuerbach und seine Stellung zur Religion und Philosophie der Gegenwart.** Eine Habilitations-Dissertation. Erste Abtheilung. Darstellung und Kritik von Feuerbach's theologischer Denkweise. 1 Thlr. 1 fl. 45 Xr.
Frankfurt a. M. J. D. Sauerländer's Verlag.

Bei Richard Mühlmann in Halle ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Berlin **Scharrnstr. Nr. 11.** durch
Wilh. Schultze (Wohlgemuth's Buchh.) zu beziehen:
Ahlfeld, Fr. **Der christl. Hausstand.**
Vier Predigten über Epheser 6, V. 1—9; gehalten in der Trinitatiszeit 1850. Geh. 8. 5 Bg. Preis 7½ Sgr.

In der Schulbuchhandlung, Friedrichsstraße No. 20, ist so eben erschienen und daselbst, wie in allen Buchhandlungen, namentlich auch bei C. G. Brandis, Kommandantenstraße No. 83, zu haben:
Der animalische Magnetismus vor Gericht!
oder: Vollständiger Bericht über die am 8. Juli d. J. in Berlin auf dem Kriminalgericht verhandelte höchst interessante Anklage gegen den Hühneraugen-Operateur Zincke, wegen wiederholten unbefugten, gewerbsmäßigen Kurirens. Stenographisch aufgenommen von F. Radmacher und C. Rahn. Geh. 3 Sgr.
Dieser Prozeß dürfte durch die vielen beschwerenen, fast an's Wunderbare grenzenden Heilungen der schwierigsten Krankheiten, als: Taubheit, Blindheit, Wahnsinn, Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Lähmung, Hämorrhoiden u. s. w., von besonderem Interesse sein.

Am 1. Juli wurde ausgegeben Heft 13 (Heft 1 des 2. Bandes)
Deutsches Museum.
Herausgegeben von
R. Prutz und **W. Wolfsohn.**
1851.
24 Hefte. — Pränumerationspreis vierteljährlich 3 Thlr.
Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.
In Berlin die Buch- und Kunsthandlung von **F. Schneider** & Co.

Einen hochgeehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich in meinem neu eingerichteten Locale zu Charlottenburg —
„Buder's Garten"
Pferdehalter engagirt habe, damit Reitlustige, denen es beliebt, mich zu beehren, für Unterbringung ihrer Pferde keine Sorge zu tragen haben.
Buder,
Gastronom.

Kellner's Hôtel de l'Europe in Berlin, Taubenstrasse 16.
In diesem, im schönsten Theile der Residenz, am Gensd'armen-Markt, vis-à-vis dem Königlichen Schauspielhause, nächst den Linden belegenen Hôtel 1. Klasse, sind die Zimmer neu decorirt und für alle Bequemlichkeiten bestens gesorgt. Auch habe ich die Einrichtung getroffen, dass bei den festen aber sehr mässigen Preisen für sämmtliche Bedienung ein Geringes in Rechnung gestellt wird, und somit das hochgeehrte reisende Publicum mit der Belästigung der sogenanntan Trinkgelder verschont bleibt.
Preise der Zimmer:
Parterre u. Belle-Etage, 1 Zimmer mit 1 Bett von 12½ Sgr. bis 1 Thlr.
Zweite Etage . . . . . . 1 do. do. - 10 - - 25 Sgr.
Dritte Etage . . . . 1 do. do. - 7½ - - 20 -
Jedes Bette Parterre und Belle-Etage im Zimmer mehr 7½ Sgr., für die II. und III. Etage 5 Sgr. Die Table d'hôte beginnt präcise 2 Uhr, im Preise von 20 Sgr., incl. ½ Fl. guten Bordeaux- oder Rheinwein. Auch befindet sich eine höchst comfortable eingerichtete Bade-Anstalt im Hôtel. Mit der Versicherung, dass für alle übrigen Bedürfnisse die Preise höchst mässig gestellt sind, empfehle ich mich, bei reeller und prompter Bedienung, den geehrten Reisenden bestens.
Georg Kellner.

Das im v. J. neu erbaute
Passagier-Dampfschiff
Mercur,
gekupfert, mit Maschinen von 75 Pferdekraft, 3 Salons, einer guten Restauration versehen und geführt von Capitain Schmidt, fährt in diesem Jahre regelmäßig
bis auf Weiteres

von Stettin nach Swinemünde	von Swinemünde nach Stettin
Montags, Freitags, Sonnabends 12½ Uhr Mittags, Mittwochs, 6 Uhr Morgens,	Montags, 6 Uhr Morgens, Dienstags, 8 Uhr Morgens, Donnerstags, 11 Uhr Vormitt., Sonnabends, 6 Uhr Morgens.
Von Stettin nach Putbus Mittwochs, 6 Uhr Morgens, direct, Sonnabends, 12½ Uhr Mittags, bis Swinemünde, und Sonntags, 5½ Uhr Morgens, weiter nach Putbus.	**Von Putbus nach Stettin** Donnerstags, 4 Uhr Morgens, direct zum Anschluß an den zweiten Bahnzug in Stettin; Sonntags, 2 Uhr Mittags, bis Swinemünde, und Montags 6 Uhr weiter nach Stettin.

Passagiere nach und von Misdroy werden bei Lebbin abgesetzt und aufgenommen.

Preise.

Von Stettin nach Swinemünde	Von Stettin nach Putbus
I. Classe à Person 1 Thlr. 15 Sgr., Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, Domestiquen bei ihrer Herrschaft 20 Sgr., II. Classe à Person 1 Thlr., Equipagen von 2—5 Thlr., Fracht pr. Ctr. oder 2 Cubik-Fuß 6 Sgr.	Hin und zurück à Person 4 Thlr. 15 Sgr., Hin oder zurück à Person 3 Thlr., Kinder unter 12 Jahren und Domestiquen bei ihrer Herrschaft die Hälfte. **Von Swinemünde nach Putbus** Hin und zurück à Person 3 Thlr., Hin oder zurück à Person 2 Thlr., Kinder und Domestiquen die Hälfte.

Billets am Bord des Schiffes und bei
Taetz u. Co. in Stettin.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.
Frl. Pauline Handrigk mit Hrn. C. G. Richter hies.; Frl. Amalie Jaenicke mit Hrn. Maurermeister Culemann zu Potsdam.

Verbindungen.
Hr. Assistent Niesse mit Frl. Louise Donat hies.

Geburten.
Heute Nachmittag 3 Uhr wurde meine liebe Frau Minna, geborene Vitzthum von Eckstaedt, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Liebenfelde, den 14. Juli 1851.
Bernhard Koppe.

Ein Sohn dem Hrn. Franz Wilke hies.; Hrn. M. Pieck hies.; Hrn. Postsecretair Ebert hies.; Hrn. B. Koppe zu Liebenfelde; eine Tochter dem Hrn. Wentzel zu Jehserigk; Hrn. Prof. Heine zu Bonn.

Todesfälle.
Am 7ten d. M. im Bade Oeynhausen bei Rehme beschloß in Folge schwerer Unterleibsübel, aber gefaßt im Glauben an ihren Herrn und Heiland, ihren irdischen Pilgerlauf meine theure Gattin Henriette, geborne Freiin Senfft von Pilsach.
Diesen Trauerfall, der mich und meine drei Kinder um so härter trifft, weil er ganz unerwartet eingetreten ist, zeige ich Bekannten und Freunden ergebenst an. Münster, den 13. Juli 1851.
D. Schickedanz,
Consistorial-Rath und Militair-Ober-Prediger.

Statt besonderer Meldung.
Am 14ten d. M. starb unser 4 Wochen alter Sohn. Um stille Theilnahme bitten
Dr. Langenmayr und Frau.

Frl. Dorothea Nürnberg zu Wolgast; Frl. Molly Kobligk zu Peitz.

Königliche Schauspiele.
Mittwoch, den 16. Juli. Im Schauspielhause. Mit Allerhöchster Genehmigung und aufgehobenem Abonnement. Gast-Vorstellung der Königsberger Opern-Gesellschaft, und zwar: Hieronymus Knicker, komische Oper in 2 Akten. Musik von Dittersdorf. Vorher: Das war ich! Ländliche Scene in 1 Akt, von Hutt.
Donnerstag, den 17. Juli. Im Schauspielhause. 113. Abonnements-Vorstellung: Judith. (Frau Hebbel: Judith.)
Donnerstag, den 17. Juli. In Potsdam. Mit Allerhöchster Genehmigung: Gast-Vorstellung der Königsberger Operngesellschaft und zwar: Hieronymus Knicker. Hierauf: Solotanz. Anfang halb 7 Uhr.
Billets zu dieser Vorstellung sind in der Castellanswohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu folgenden Preisen zu haben:
Erster Balcon und erste Rang-Loge 1 Thlr. Parquet und Parquet-Loge 25 Sgr. Zweite Rang-Loge 15 Sgr. Parterre 12½ Sgr. Amphitheater 7½ Sgr.
Freitag, den 18. Juli. Im Schauspielhause. 114. Abonnements-Vorstellung. Der Landwirth. (Hr. F. Devrient, vom K. K. Hof- und Nationaltheater zu Wien: Rudolph, als erste Gastrolle.) Hierauf: Ein Arzt. (Hr. F. Devrient: Arthur Derwood.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.
Donnerstag, den 17. Juli. Gastvorstellung des K. K. Hofschauspielers Hrn F. Beckmann und der Frau Adele Beckmann vom Hof-Burg-Theater in Wien. Zum 6ten Male: Zu ebener Erde und im ersten Stock, oder: Die Launen des Glückes. Lokal-Posse mit Gesang in 3 Acten, von J. Nestroy. Musik von A. Müller. (*** Damian Stutzerl, ein zu Grunde gegangener Trödler, Herr F. Beckmann. *** Salerl, Frau Adele Beckmann, als Gastrollen.) Anfang halb 7 Uhr.
(Letzte Vorstellung dieses Stückes während des Gastspiels des Herrn und der Frau Beckmann.)
Freitag, den 18. Juli. Zum Benefiz für Herrn und Frau Beckmann. Zum 1sten Male: Der Freiherr als Wildschütz. Genrebild mit Gesang in 1 Act, von Baumann. (Fortsetzung vom Versprechen hinter'm Heerd.) (Freiherr v. Striezow, Herr Beckmann. Handl, Frau Adele Beckmann.) Hierauf: Indienne und Zephirin, Vaudeville in 1 Act, von Zierrath. (Indienne, Frau Adele Beckmann; Zephirin, Herr F. Beckmann) Zum Schluß: Zum 1sten Male: Mitten in der Nacht, Posse in 1 Act, nach dem Französ. (Piesecke, Herr F. Beckmann.)
Der Verkauf der Billets zu dieser Vorstellung beginnt Donnerstag, den 17. Juli, zu folgenden Preisen: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. u. s. w.
Sonnabend, den 19. Juli, bleibt das Theater geschlossen.

Kroll's Garten.
Donnerstag, den 17. d.: Die Bastille, Lustsp. in 3 Acten, v. Berger. Anfang 6 Uhr, des Concerts 5 Uhr. Entree 5 Sgr., zu num. Plätzen 5 Sgr. extra.

Tivoli.
Donnerstag: Grand Bal champêtre. a. d. Pariser Tanzplatz im Freien à la Jardin Mabile. Concert bei brill. Illumination und Feuerwerk. Die Tänze werden vom Kgl. Tänzer Hrn. Medon geleitet. Billets à 10 Sgr. sind b. Hrn. Taraschwitz, Königsstr. 1., und im Gesellschaftshause zu haben. Anf. d. Concerts 8 Uhr, des Balles 9 Uhr. Ent. 15 Sgr., für Nachtwagen ist gesorgt.
Ferd. Schmidt.

Der homöopathische Central-Verein
versammelt sich am
8., 9. und 10. August d. J. zu Leipzig,
und beschliesst seine diesjährige Thätigkeit mit der
feierlichen Enthüllung des Hahnemann-Monuments,
welche ebenfalls am 10. August stattfinden wird.
Alle Freunde der Homöopathie sind dazu ergebenst eingeladen.
Der Versammlungsort ist das Hôtel de Pologne.
Berlin, den 15ten Juli 1851. Dr. F. Melchier,
d. z. Director.

Zum Denkmal des Grafen von Brandenburg sind ferner eingegangen:
Von dem Superintendenten Quenstedt in Loburg gesammelt 1 Thlr. 10 Sgr. Von dem Obristen und Commandanten von Wittenberg, Frhrn. v. Helldorff bei Gelegenheit eines Abschieds-Diners für einen verdienten Offizier gesammelt 12 Thlr. Durch den Chef-Präsidenten des Königl. Appellationsgerichts, Bielefeld, in Posen 32 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf. Durch den Superintendenten Beegell in Bitterfeld: von dem Ober-Pfarrer Dr. Ritze 1 Thlr.; Pfarrer Köhler in Rösa 1 Thlr. Durch den Superintendenten v. Hengstenberg gesammelt: von C. Stephani in Giesensdorf 10 Sgr.; Frege in Schöneberg 10 Sgr.; Schulz in Willmersdorf 10 Sgr.; Lange in Charlottenburg 10 Sgr.; Kunze in Cöpnick, Stadtkirche, 10 Sgr.; Carus in Cöpnick, Schloßkirche, 5 Sgr.; Pätsch in Rudow 10 Sgr.; Hunert in Groß-Ziethen 10 Sgr.; Meyer in Lichtenrade 10 Sgr.; C. F. Schultze in Groß-Beeren 10 Sgr.; Krätschell in Blankenfelde 10 Sgr.; Henschke in Gröben 10 Sgr.; Dräsig in Stahnsdorf 15 Sgr.; v. Hengstenberg in Teltow 2 Thlr. Summa 54 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 4332 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf.

Für die Pfennig-Kirche sind ferner eingegangen:
Vom Bäckermeister B. in Stettin 360 Pfennige; Bäckermeister Sch. in Stettin 360 Pf. Summa 720 Pf. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 121,033 Pfennige.

Für die durch Hagelschlag verunglückten Bewohner des Hirschberger Kreises in Schlesien sind ferner eingegangen:
Vom Bäckermeister B. in Stettin 2 Thlr.; Bäckermeister Sch. in Stettin 2 Thlr. Summa 4 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 50 Thlr. 15 Sgr.

Börse von Berlin, den 16 Juli.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	141½ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅜ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅝ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 20 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 1/12 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	86¼ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅜ G
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Leipzig in Court. im 14-Thr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ B.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 16 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105⅝ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106¼ B.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	92¼ G.
St.-Anl. v. 1850	4½	103¾ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	89¼ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96¼ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	124 B.	Kur-u. Nm.Pfdbr.	3½	96⅝ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	87¼ bez.	Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	105¼ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87 bez.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	99¾ a ½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91¼ bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	108½ bez.
Grossh. Posen do.	4	102¼ G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	108⅝ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	86½ bz.	Magdeb.-Leipzig.	4	216 G.
Berg.-Märkische	4	37½ G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	101½ bz.	do. Wittenb.	4	60 a 59 bz. u. B.
Berl.-Anh. A. B.	4	112½ bz.	do. Prior.	5	103½ B.
do. Prior.	4	98¾ G.	Mecklenburger	4	32⅞ a ⅞ bz. u. B.
Berl.-Hamburger	4	97¾ B.	Niederschl. Märk.	3½	90 bz.
do. Prior.	4½	102¾ bz.	do. Prior.	4	98⅞ bz. u. G.
do. 2. Em.	4½	101⅝ bz.	do. Prior.	5	102¾ bz. u. B.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	75½, 74⅝, 75 bz	do. 3. Serie	5	104¼ G.
do. Prior.	4	97¼ G.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	28 B.
do. do.	5	103¾ bz.	do. Prior.	4½	
do. do. Lit. D.	5	103½ bz. G.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	123¾ bz.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	104 G.	Oberschl. Lit. A.	3½	135 B.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	124 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½	51½ B.	Prz. W. (St.-Voh.)	4	33 G.
Cöln-Minden	3½	106½ a 106 bz. G	do. Prior.	5	100 G.
do. Prior.	4½	103½ G.	do. 2. Serie	5	92⅞ B.
do. do.	5	105 B.	Rheinische	4	66 bz. u. B.
Crakau-Oberschl.	4	84½ G.	do. St.-Prior.	4	86 bz.
do. Prior.	4	87 B.	do. Prior	4	93½ G.
Düsseld.-Elberf.	4	96⅞ B.	do. v. Staat gar.	3½	84⅞ G.
do. Prior.	4	96 B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	84¾ G.
Fr. Wilh.-Nordb.	4	37¾ a ¼ bz.	Stargard-Posen	3½	86½ bz.
do. Prior.	5	100½ B.	Thüringer	4	71 B.
Kiel-Altona	4	104½ B.	do. Prior.	4½	102⅞ bz. u. G.
Magdeb. Halberst.	4	140 B.	Wilhelmsbahn	4	88 B.
do. Prior.	4	99 G.	do. Prior.	5	105 G.
			Zarskoje-Selo	—	81 B. ex. Div.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111½ B.	poln. P.-O. à 300 fl.	—	143½ B.
do. do. do.	4½	100 bez.	poln. Bank-C. L. A.	5	96⅞ G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	19⅜ G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	93¾ bez.	Lübeck St.-Anl.	4½	101 B.
do. poln. Schatz-O.	4	83¾ a ⅝ b. u. B.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	33 a ½ b. u. B.
poln. Pfandbr. alte	4	94¾ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	20 G.
do. do. neue	4	94¾ G.	A. Dess. L. B. A. Lt. A	4	147½ B.
poln. P.-O. à 500 fl.	4	84½ G.	do. do. Lt. B.	4	119 B.

Die meisten Course drückten sich im Laufe der Börse durch mehrseitige Verkäufe, doch schloss es wieder fest und gefragter, und einzelne Effecten wurden sogar über Notiz bezahlt.

Berliner Getreidebericht vom 16. Juli.

Weizen loco n. Qu.	54 — 58	pr. Aug. Spt.	10½ B. 1 5/12 G.
Roggen do. do.	35½ a 38	pr. Spt. Okt.	10⅞ a 1 7/12 bz. u. B. ½ G.
82. pr. Juli/Aug.	35½ bz. ¾ B.	pr. Oct./Nov.	10 7/12 B. ½ G.
pr. Sept./Oct.	37⅞ B. 37 G.	pr. Nov./Dec.	do. do.
pr. Oct./Nov.	do. do.	Lein-Oel loco	11⅞ bz.
Erbsen, Kochwaare	42 — 43	Rapps	66 a 68 bz.
Futterwaare	40 — 14	Rübsen	do. do.
Hafer loco n. Qu.	26 — 29	Spiritus loco o. F.	16⅞ bz.
Gerste, große, loco	30 — 32	do. mit Faß	16 bz.
Rüb-Oel loco	10 5/12 bz.	pr. Juli/Aug.	15⅞ a 16 bz.
pr. Juli/Aug.	10 5/12 B. ½ G.	pr. Sept./Okt.	16 B. 15 11/12 bz.

Roggen und Rüböl unverändert. Spiritus fester.

Markt-Preise von Getreide.
Berlin, den 14. Juli.
Zu Lande: Weizen 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; Roggen 1 Thlr. 20 Sgr., auch 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.; Hafer 1 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf., auch 1 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.
Zu Wasser: Weizen (weißer) 2 Thlr. 15 Sgr., auch 2 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf.; Roggen 1 Thlr. 20 Sgr., auch 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf.; kleine Gerste — Hafer 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; Erbsen 1 Thlr. 20 Sgr.
Den 12. Juli.
Das Schock Stroh 9 Thlr., auch 7 Thlr. Heu der Ctr. 22 6 Pf., geringere Sorte auch 20 Sgr.

Telegraphische Depeschen.
Wien, den 15. Juli. 5% Metall. 97. do. 4½% 85. Bank-Actien 1238 Nordbahn 148¾. 1839r Loose 123½. Lombardische Anleihe 94. Mailänder —. London 11,25. Augsburg 116¾. Amsterdam 161. Hamburg 171. Paris 137½. Gold 20⅝. Silber 16. Coupons 1. — Valuten und Contanten flau.
Frankfurt a. M., den 15. Juli. Nordbahn 39½. 4½% Metall. 72½. 5% Metall. 82. Bank-Actien 1265. 1834r Loose 169½. 1839r Loose 103½. Span. 36 1/16. Badische 35⅝. Kurhessen 33¾. Lombardische Anleihe 78⅝. Wien 102. London 118½. Paris 94⅝. Amsterdam 100½.
Hamburg, den 15. Juli. Berlin-Hamburg 97¾. Köln-Minden 106. Magdeb.-Wittenb. 58½. Kieler 103. Span. 3% 34½. Russ.-Engl. Anleihe 95½. London 13 Mk. 3½ ß. Paris —. Wien 172½. Amsterdam 35,75. Weizen noch stille, Roggen unverändert. Oel 21¾.
Paris, 15. Juli. Rente 3% 56,75. 5% 94,75.
London, 14. Juli. Consols 96⅞ a 97. Kornmarkt unverändert.
(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.
Leipzig, den 15. Juli. Leipzig-Dresden 143¾ B., 143¼ G. — Sächsisch-Baierische 85½ G., 85¼ G. Sächsisch-Schlesische 99½ B., 99 G. Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittau 24¼ G. Magdeburg-Leipzig 217¾ G. Berlin-Anhalter 113½ B., 112¾ G. Köln-Mindener 107 B., 106⅝ G. Thüringer 70⅞ G. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kiel 103¾ B., 103½ G. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 146 B. do. Lit. B. 118⅞ G. Preuß. Bank-Antheile 99¾ B. Oester. Banknoten 90 B., 89½ G.

Auswärtige Marktberichte.
Stettin, 15. Juli. Roggen geringer Handel, zur Stelle 37 a 38 Thlr., pr. Frühjahr 1852 82 Pfd. 37½ Thlr. G., pr. Juli 82 Pfd. 36¾ a 37 Thlr., pr. Juli — August 82 Pfd. 37 Thlr. gefordert, pr. September — October 82 Pfd. 37½ Thlr. gefordert.
Rapps und Rübsen 67 a 66 Thlr. pr. 25 Scheffel zu machen.
Rüböl fest und begehrt, zur Stelle 10½ a 10½ Thlr., pr. Juli — August 10½ Thlr. bez., pr. September — October 10½ Thlr. bez., pr. November — Dezember 10⅝ Thlr. gef., 10 1/12 Thlr. G.
Zink 4½ Thlr. loco gef., 4 5/12 Thlr. G.
Spiritus fester. Aus erster Hand am Landmarkt keine Zufuhr, aus zweiter Hand loco ohne Faß 21½ % bez., mit Faß 22½ % bez., pr. August mit Faß 22½ % B., 22⅝ % bez., pr. Juli — August —.
Am Landmarkt: Weizen 52 a 54, Roggen 37 a 38, Gerste 28 a 30, Hafer 25 a 26, Erbsen 36 a 40 Thlr.
Breslau, 15. Juli. Die flaue Stimmung hält an und haben wir wohl vor Beendigung der Roggenernte kein lebhafteres Geschäft zu erwarten. Weizen, Roggen und Gerste wurden zu den früheren Preisen etwas gekauft. Bezahlt wurde Weizen weißer 57 — 65 Sgr., gelber 55 — 64 Sgr., Roggen 38 — 42½ Sgr., Gerste 32 — 35 Sgr., Hafer 31 — 33 Sgr., Erbsen —. Kleesaat wenig gehandelt, es bedingt rothe 7 — 11 Thlr., und weiße 5 — 11⅔ Thlr. Oelsaaten wurden, was angeboten war, zu etwas billigeren Preisen genommen und holte Rapps 68 — 74 Sgr. und Winterrübsen 67 — 73 Sgr. Spiritus 7 5/12 Thlr. B. Rüböl 10⅝ Thlr. B. Zink loco 4 Thlr. 6 Sgr. B.

Ernte-Berichte.
Aus der Provinz Preußen, 9. Juli. Der Stand der Feldfrüchte zeigt sich im Ganzen befriedigend und verspricht, wenn nicht noch ganz besonders ungünstige Witterungsverhältnisse eintreten, eine gute Ernte. Bei dem vorherrschend nassen Wetter stehen die Feldfrüchte in den höher belegenen Gegenden und im leichteren Boden natürlich besser, fast überall wird aber die Ernte diesmal etwas spät eintreten.
Der Roggen, unsere Hauptfeldfrucht, steht meistentheils ganz vortrefflich, und wenn sich auch an einigen wenigen Orten der Rost in demselben zeigt, so ist das ohne Belang, denn er ist nur auf dem Halme und wohl nirgend auf der Aehre zu finden. Wenn diese Frucht aber auch reichlich schütten sollte, so ist auf ein Herabgehen der Preise wenig zu rechnen, da wir keine erheblichen Vorräthe aus voriger Ernte haben und wie bekannt, die Berichte von Auswärts über diesen Artikel nicht günstig lauten.
Der Weizen ist nicht überall ganz so kräftig, als zu wünschen wäre, doch steht er meistens sehr gut und im Ganzen ist ein guter Ertrag zu erwarten. An mehreren Orten war derselbe auch auf den Halmen vom Rost befallen, der jedoch jetzt gänzlich verschwunden ist.
Einen reichlichen Ertrag verspricht die Gerste und sie wird die etwa entstehende Lücke jedenfalls ausfüllen.
Mit den Erbsen ist es dagegen sehr verschieden; stellenweise findet man sie sehr gut, häufig aber auch sehr schlecht, im Ganzen wird ihr Ertrag wohl wenig mehr als mittelmäßig ausfallen.
Der Hafer ist schwach, vermuthlich in Folge des flachen Samens vom vorigen Jahre.
Ueber die Kartoffeln läßt sich jetzt noch nicht viel sagen. Das Kraut zeigt sich meistens kräftig und die Krankheit tritt nur äußerst selten und auf unbedeutend kleinen Stellen auf. Frühkartoffeln kommen schon immer häufiger zu Markt und werden dieselben schon recht schmackhaft.

Aus Smolensk und Kaluga lauten die Nachrichten nicht befriedigend, dagegen sind aus allen anderen Gouvernements, namentlich aus der Ukraine, sehr günstige Nachrichten eingetroffen.

Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 14 Juli 1851.
Juli 13.: Schiffer Wurdel von Stettin nach Magdeburg an Bank mit 70 Roggen. Schiffer Michel von Schwerin nach Berlin an Landhoff mit 25 Weizen. Schiffer Hinze von Stettin nach Berlin an Krüger mit 300 Mehl. Schiffer Dahme von Stettin nach Berlin an Philipp mit 60 Roggen. Schiffer Tobler von Stettin nach Berlin an Philipp mit 60 Roggen. Schiffer Rapsch von Möwe nach Berlin an Mühlberg mit 51 Roggen. Schiffer Schöttler von Elbing nach Berlin an Mühlberg mit 51 Roggen. Schiffer Lar von Czernikow nach Berlin an Salinger mit 52 Weizen. Juli 14.: Schiffer Grunewald von Stettin nach Berlin an Pieper mit 9 Gerste und 55 Hafer. Schiffer Schubert von Posen nach Berlin an Kontrewitz mit 25 Weizen. Schiffer Fischer von Stettin nach Berlin an Philipp mit 60 Roggen. Schiffer Buckow von Graudenz nach Berlin an Bischof mit 52 Roggen. Schiffer Jacob von Bromberg nach Berlin an Neumann mit 40 Weizen. Zusammen: 142 Weizen, 404 Roggen, 9 Gerste, 55 Hafer, — Erbsen, — Oelsaat, 300 Mehl, — Leinöl, — — Thran, — Gebind Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 15. Juli Abends 9 Uhr	27 Zoll 9 1/10 Linien	+ 12½ Gr.
Am 16. Juli Morgens 7 Uhr	27 Zoll 10 5/10 Linien	+ 13 Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 10 Linien	+ 13½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.